

Ursulinerinnen (I. Johannesgasse 8. Pl. F. 7. 8), Elisabethinerinnen (III. Landstrasse Hauptstrasse 4, Pl. G 6), Salesianerinnen (III. Rennweg 10. Pl. E. 7), Barmherzige Schwestern (VI. Gumpendorferstrasse 108. Pl. B 9, und II. Carmelitergasse 9. Pl. F 4), Schulschwestern (IX. Waisenhausgasse 14. Pl. C 3), Redemptoristinnen (III. Rennweg 51. Pl. H. 8), Schwestern des dritten Ordens des heiligen Franz v. Assisi (III. Erdbergerstrasse 80. Pl. I 7), Congregation der Töchter des göttlichen Erlösers (VII. Kaiserstrasse 25. Pl. A. 7), Schwestern vom armen Kinde Jesu (Döbling).

Für die *Protestanten* bestehen der *Evangelische Oberkirchenrath* (I. Dorotheergasse 18. Pl. E 7) und die *Wiener Superintendenz* Augsb. u. Helvet. Confession (Ebend.) — Die *griechisch-nichtunirte* Gemeinde hat zwei *Archimandriten*, der eine für die österreichischen Unterthanen (I. Fleischmarkt 13. Pl. G. 5), der andere für die türkischen Unterthanen (I. Griechengasse 5. Pl. G. 5). Die Angelegenheiten der *israelitischen Cultusgemeinde* werden von dem Vorstände verwaltet (I. Seitenstettengasse 4. Pl. F G 4.)

Gottesdienst in fremden Sprachen wird gehalten: *italienisch* in der Minoritenkirche, *französisch* in der Annakirche, *englisch* in der Capelle der englischen Botschaft, *russisch* in der Capelle der russischen Botschaft, *böhmisch-czechisch* in der Maria-Stiegen-Kirche, *polnisch* in der Salvatorkirche, *ungarisch* in der Maltheserkirche zu St. Johann in der Kärnthnerstrasse.

II. Gebäude, Denkmale, Brücken u. Brunnen.

Seit seinen ersten Anfängen behauptete Wien bis auf die neueste Zeit ununterbrochen eine hervorragende Rolle; stets wurde die Stadt tief berührt von den grossen Bewegungen des Völkerlebens. Während andere Städte nur in einzelnen Epochen zu einer grossen Bedeutung sich emporschwangen, durch veränderte politische oder Handels-Umwälzungen gar bald wieder in Vergessenheit geriethen, kannte Wien bisher solch einen Wechsel des Geschickes nicht.

Aus diesem Grunde trat auch kein nachhaltiger Stillstand in der Entwicklung der Stadt ein. Fort und fort kamen Veränderungen in ihrer äusseren Physiognomie, in dem Charakter der Bevölkerung zum Vorschein. Jede Epoche veränderte die Züge der vorangegangenen, und nur schwer lässt sich deshalb heute ein getreues Bild jeder einzelnen Epoche feststellen.

Diese Erscheinung spiegelt sich auch in den Bauwerken

Wiens. Es ist kein Zweifel, dass unsere Stadt im Mittelalter eine Reihe hervorragender kirchlicher und profaner Gebäude besass, wie sie überhaupt nach den Schilderungen der Chronisten ein eigenthümliches, von dem Wohlstande der Bewohner lebhaft Zeugniß gebendes Gepräge hatte. Wie viel ging aber davon unter den wiederholten Belagerungen der Stadt verloren! Wie viel wurde zerstört durch die Bauwuth des XVII. Jahrhunderts, durch die wechselnden Geschmacksrichtungen und die veränderten Bedürfnisse der Bewohner, was Krieg und Feuersbrünste verschont hatten! Zahlreiche Ueberreste der grossen Bauepoche Kaiser Leopold I. und Carl VI. ragen noch in die Gegenwart herein. Wie werden aber auch diese schon gelichtet unter den Veränderungen, welche unsere Stadt in jüngster Zeit erfahren hat!

Diese Betrachtung mussten wir vorausschicken, bevor wir die *chronologische* Uebersicht der Bauwerke folgen lassen, weil sonst schwer der Erklärungsgrund zu finden wäre, warum von dem alten Wien, welches schon im XII. Jahrhundert eine der angesehensten Städte Deutschlands war, so verhältnissmässig wenige Bauwerke vorhanden sind.

Aus der Früh- und Blüthezeit der *romanischen* Kunstepoche, welche in Oesterreich bis zum Schlusse des XII. Jahrhunderts hinaufreicht, sind in Wien keine Bauwerke mehr vorhanden, wiewohl in dieser Zeit schon fünf Kirchen oder Capellen bestanden.

Erst aus der Epoche des *Uebergangs* vom romanischen zum gothischen Baustyle haben sich Ueberreste grösserer Bauwerke erhalten. Wir begegnen ihnen an dem mittleren Theile der *Westfassade* des *St. Stephansdomes* mit Einschluss der beiden Thürme, welche letzteren jedoch nicht mehr ihre ursprüngliche Gestalt haben, sondern in der Zeit der Gothik restaurirt wurden, dann in dem *Langhause* und *Querschiffe* der *Hofkirche* zu *St. Michael*.

Zahlreichere Denkmale erhielten sich in der Stadt aus der Blüthezeit der Gothik, dem XIV. Jahrhundert. Hieher gehören: die Kathrinencapelle bei den *Minoriten*, die Kirche der *Augustiner*, der Chor der Kirche zu *Maria am Gestade*, Chor und Thurm der *St. Michaels-Hofkirche*, das Langhaus des Domes bei *St. Stephan* und die Mariencapelle der *Rathhaus-Kirche*.

Aus der letzten Epoche der gothischen Bauweise, dem XV. und Beginn des XVI. Jahrhunderts sind vorhanden: die drei Chöre des *St. Stephansdomes*, das Langhaus der Kirche bei den *Minoriten*, der Chor der Kirche zu *Maria am Gestade*, die *Burgcapelle*, die zweite Capelle der *Rathhauskirche*, die

Ruprechtskirche, die Kirche am *Hof* und der verlängerte Chor der *St. Michaels-Hofkirche*.

Von den Profanbauten des Mittelalters sind nur ganz wenige, unter später vorgenommenen Restaurationen ganz versteckte Bauwerke auf uns gekommen. So stammen die Hauptmauern der südlich gelegenen Theile der *Hofburg*, der sogenannte Schweizerhof, unzweifelhaft von der alten im XIII. Jahrhundert erbauten Babenberger-Burg. Die rückwärtige Hauptfronte des gegenwärtigen *Rathhauses* wurde im XV. Jahrhundert gebaut; im Innern desselben sind noch theilweise alte Gewölbe mit Pfeilern und Gewölbrippen vorhanden. Ein *Thurm* der alten Befestigung des XIV. Jahrhunderts dient heute als Hoftract des *Hauses* Nr. 20 am *Salzgries*. Und im Innern des *Hauses* Nr. 5 am *Graben* zeigt noch das Stiegenhaus die Uebergänge der Bauweise von der Gothik zur Renaissance. Dies sind im Wesentlichen die Ueberreste, welche die Neuzeit von dem mittelalterlichen Wien übrig gelassen hat. Wie wenig sie aber auch geeignet sind, ein Bild des Baucharakters der Stadt zu geben, so bieten sie doch im Einzelnen ein Zeugniß von den Leistungen der alten hervorragenden Bauhütten.

Aber noch schlimmer steht es mit den Werken der Renaissance. Die Blüthezeit dieser Bauepoche ist durch kein einziges bedeutendes Bauwerk vertreten, wie wohl eben durch italienische Künstler die Meister der Bauhütte verdrängt wurden. Vergessen wir indess nicht, dass in Wien der gothische Styl noch uneingeschränkt herrschte, als in Italien die Renaissance bereits ihren Höhepunkt erreicht, Michel Angelos Freiheit in der Behandlung der Verhältnisse und Formen zu bedenkliehen Ausschreitungen geführt und die conventionellen Regeln Vignolas schon bedeutenden Einfluss hatten. Die Künstler, welche aus Italien die neue Bauweise nach Wien verpflanzten, waren von Meistern gebildet worden, welche ihrer ganzen Richtung nach selbst nicht mehr der Blüthezeit der Renaissance angehört hatten. Dazu kommt noch, dass fast durch das ganze XVI. Jahrhundert in Wien an der Ausführung von militärischen Bauten zur Erhöhung der Widerstandskraft der Stadt gearbeitet wurde. Die erste Türkenbelagerung (1529) hatte gezeigt, welch wichtigen Vorort Wien in den Türkenkriegen bildet und dass es daher ein Gebot der Sicherheit für das ganze deutsche Reich sei, das Befestigungssystem der Stadt nach den Grundsätzen der neueren Kriegskunst umzugestalten. Ganz Deutschland beeilte sich, Kaiser Ferdinand I. und seine Nachfolger in der Befestigung Wiens mit Geldmitteln reichlich zu unterstützen. In Wien selbst wurden alle verfügbaren Kirchenschätze, ein grosser

Theil der Steuerkraft der Gemeinde zum Wiederaufbau der Festungswälle in Anspruch genommen. Damals dachte man daher wenig daran, neue Kirchen, Paläste und Wohnhäuser mit reichen Mitteln aufzubauen. Die Türkennoth war zu gross, die Sorge des Einzelnen um seinen Besitz zu tief eingewurzelt, als dass die Künste des Friedens Beschäftigung gefunden hätten. Auch hatte sich der grössere Theil der Bewohner mit Eifer der protestantischen Lehre zugewandt und den Sinn wie das Verständniss für katholische Einrichtungen eingeübt. Wir kennen desshalb auch aus den XVI. Jahrhundert von bedeutenderen kirchlichen und Profan-Gebäuden nichts, als die durch die Jesuiten bewirkte Umgestaltung der Kirche am *Hof* und den Neubau der *Schottenkirche*, dann die Reconstruction eines Theiles der *Hofburg*.

Erst das XVII. Jahrhundert, die Epoche der Gegenreformation, der Blüthezeit der Jesuitenherrschaft, brachte eine neue gesteigerte Thätigkeit in den Kirchenbau. Mit Eifer gingen die Jesuiten daran, die Werke mittelalterlicher Kunst niederzureissen und neue Kirchen in jenem architektonischen Charakter aufzuführen, dem sie in Italien, namentlich in Rom Eingang verschafft haben. Nur ganz wenige Bauherren, wie z. B. jene der Kirche der *Dominikaner* (1631) entzogen sich dem Einflusse dieser Richtung. Der sogenannte Jesuitenstyl ist aber, wie heute feststeht, eine Entartung der Renaissance, die zu den traurigsten Abirrungen der modernen Baukunst gehört. Seine constructive Entwicklung ist mit geringen Ausnahmen dürftig und vorzugsweise im Innern ohne jeden perspectivischen Reiz, seine Ausschmückung nüchtern und unwahr, ein Zerrbild theils mittelalterlicher, theils spät römischer Motive. So verdankt Wien, wie auf dem Gebiete der schönen Literatur, auch auf jenem der bildenden Künste dem Einflusse der Jesuiten eine Physiognomie, deren hippokratische Züge noch bis in die Gegenwart hineinragen. Dies beweisen die *Franciskaner* in der Stadt, die Kirchen zu *St. Josef in der Leopoldstadt*, die *erzbischöfliche* Capelle in der Stadt, die Kirchen zu *St. Rochus* auf der *Landstrasse*, der *Serviten* in der *Rossau* und der *Paulaner* auf der *Wieden*, der *barmherzigen Brüder* in der Leopoldstadt, die Kirche der *Schotten* in der Stadt, zu *Mariahilf*, der *Minoriten* in der *Alservorstadt*, zu *St. Florian* in *Matzleinsdorf* und zu *Maria Treu* in der *Josefstadt*; sie gehören alle dieser Epoche an und sind meist das Werk von Wiener Baumeistern, deren Studien nicht auf eigener Anschauung italienischer Meister, sondern meist auf jenen für den Unterricht angehender Baumeister erschienenen Hilfswerken beruhte, an denen es damals nicht gefehlt hat. Einer der hervorragenden Architekten dieses Zeitraumes war *C. Canneval*,

auch Carlone genannt. Während die Kirchenbauten noch lange in der eingeschlagenen Richtung verharteten, trat bereits gegen Ende des XVII. Jahrhunderts ein Umschwung auf dem Gebiete der weltlichen Bauten ein. Schon Leopold I., noch mehr aber Josef I. und Karl VI. waren bemüht, Wien zu verschönern und zu vergrössern. Sie begünstigten im hohen Grade das Entstehen neuer schöner Paläste und Wohnhäuser, sie ermunterten den Adel der verschiedenen Königreiche, welcher seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts zahlreich nach Wien geströmt war, sich Landsitze in den Vorstädten Wiens zu bauen und durch die Entfaltung eines reichen Glanzes und einer grossen Pracht nach dem Vorbilde des französischen Adels das Ansehen der kaiserl. Residenz mächtig zu heben. In diesen Bestrebungen fanden Hof und Adel Unterstützung an dem Talente der drei hervorragenden Architekten Wiens: Dominik *Martinelli*, Johann Bernhard *Fischer v. Erlach* und Lucas v. *Hildebrand*, denen in jener Zeit fast ausnahmslos der Bau der grössten und schönsten Paläste und sonstigen öffentlichen Gebäude, nebstbei aber auch der Bau der bedeutendsten Kirchen anvertraut war. Von diesen drei Künstlern neigten sich *Martinelli* und *Fischer von Erlach* entschieden der italienischen Renaissance, *Hildebrand* dagegen mehr dem französischen Roccoco zu. Alle drei waren aber Talente von Bedeutung, sie besaßen Sinn für eine grossartige Auffassung der räumlichen Verhältnisse, für Massenwirkung und Geschmack für die Decorirung der Räume. Was sie schufen war das Werk sorgfältigen Studiums der ihnen aus eigener Anschauung bekannten Meisterwerke Italienischer und französischer Künstler. *Martinelli* erbaute den fürstl. *Liechtenstein'schen* Palast in der Stadt und entwarf den Plan zu dem fürstl. *Liechtensteinschen Sommerpalaste* in der Rossau, Johann Bernhard *Fischer v. Erlach* baute den Trautson'schen Palast (später Eigenthum der ungarischen Krone, zur Unterbringung der ungarischen Leibgarde, gegenwärtig benützt von dem Landes-Militär-Commando und Hofgendarmerie), die Winterreitschule, Hofbibliothek und Reichskanzlei der k. *Hofburg*, die Paläste des *Ministeriums des Innern* und des Prinzen Eugen v. Savoyen in der Stadt, die *Karlskirche* auf der Wieden und wahrscheinlich auch die *Peterskirche* in der Stadt. Von ihm rühren auch die Pläne zu den Palästen der Fürsten *Starhemberg*, *Schwarzenberg* und *Auersperg*, der *Balthiany* und *Stratmann* und zu der sogenannten Mehlgrube (gegenwärtig *Hôtel Munsch*) in der Stadt, die jedoch grösstentheils sein Sohn *Jos. Emanuel* ausgeführt hat. Lucas *Hildebrand* baute das k. *Belvedere am Rennweg*, die Paläste des Fürsten *Kinsky* und des Grafen *Daun* in der Stadt.

Ungefähr um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ging diese Glanzepoche der Wiener Architektur zu Ende, die Bedürfnisse waren befriedigt und Kaiserin M. Theresia, zu sehr von dem Ernst der sie drückenden Regierungssorgen in Anspruch genommen, als dass sie mit Musse den Bestrebungen ihrer Vorgänger sich anzuschliessen im Stande gewesen wäre. Nunmehr machte sich der Einfluss der akademischen Richtung geltend, deren Kraft in der Pflege und Ausbildung der römischen Architektur lag. Aus der Begeisterung für den Classicismus gingen die Werke hervor, welche der gefeierteste Professor jener Epoche an der Wiener Akademie v. *Hohenberg* und Hofarchitekt v. *Nigelli* schufen, Werke wie die *Gloriette in Schönbrunn*, der gräfl. *Pallavicinische* Palast in der Stadt und die *protestantischen Bethäuser*, welche übrigens einen grossen Fortschritt gegenüber der Wiener Roccoco-Architektur bekunden. Wie sehr dagegen die Kirchenbaumeister Wiens des XVIII. Jahrhunderts im Allgemeinen noch an den Traditionen des verkommenen Jesuiten-Styls festhielten, bezeugen die *Pfarrkirche im Lichtenthal*, die Kirche zu *Maria Trost* in *St. Ulrich* und jene des *Waisenhauses* in der *Alservorstadt*, während die *Salesianerinnen* auf der *Landstrasse* und die Kirche der *Stiftskaserne* in *Mariahilf* den Einfluss der Architektur des Fischer von Erlach nicht verkennen lassen.

Durch die Bewegung, welche das Studium der Antike in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts auf den verschiedensten Gebieten hervorgerufen, sah sich auch der Akademische Classicismus gedrängt, neue Bahnen einzuschlagen. An Stelle der römischen Architektur vertiefte man sich in die Werke der griechischen Kunst, deren Kenntniss durch die von englischen Archäologen gemachten Ausgrabungen in Griechenland wesentlich erweitert wurde. Der einflussreichste Förderer dieser Richtung war Hofbaurath Peter von *Nobile*, ein Mann von Geschmack und Talent, dessen grösster Fehler aber darin lag, dass er die Nachahmung der Formen der antiken Baukunst nicht als Bildungsmittel, sondern als Zweck und Aufgabe der Architektur betrachtete. Getragen von dieser Anschauung prägte *Nobile* seinen Schülern das gründlichste Studium der Alten ein und baute das *Burgthor* mit seiner streng dorischen Säulenordnung. Seinem Beispiele folgten andere Architekten, sie suchten im Palastbau, wenigstens in decorativer Richtung die antiken Formen nachzunehmen, wie dies an den Palästen des Erzherzogs *Albrecht* in der Stadt, des Fürsten *Rasumofsky* auf der Landstrasse, des Fürsten *Liechtenstein*, der *Nationalbank*, dem n. ö. *Ständehause*, der *Synagoge* in der Stadt zu erkennen ist. Auch *Nobiles* Nachfolger in Amt und Würden, Hofbaurath *Sprenger*, liess sich

wenigstens in erster Zeit bei seinen Bauten von diesen Bestrebungen leiten. Nur im Kirchenbau hielt man mit Zähigkeit noch immer an den Hauptformen fest, wie diese in der Zeit des Jesuitenstyles beliebt waren und suchte nur in der Ornamentik sich den römischen Vorbildern zu nähern.

Um das Jahr 1840 herum begann endlich auch in Wien ein Umschwung in Bezug auf das Wesen und die Bedeutung monumentaler Bauten fühlbar zu werden! Der Ruf ausgezeichneter Leistungen in verschiedenen Städten Deutschlands, die brennende Frage über die Erfindung eines neuen Baustyles, die erwachte Begeisterung für mittelalterliche Bauwerke durch wissenschaftlich gebildete Künstler drangen bis an die Donaustadt. Zuerst wurde das Monopol des Hofbaurathes bei der Ausführung monumentaler Bauten gebrochen und, wie bei dem Baue der *Pfarrkirche* in der Praterstasse in der *Leopoldstadt*, dem evangelischen *Bethause* in *Gumpendorf* und der *Pfarrkirche* in *Meidling* der Grundsatz der beschränkten Concurrenz in das Programm aufgenommen. Bald darauf wurden Architekten von Bedeutung wie *van der Nüll* und *Siccardsburg* an die Wiener Akademie berufen und schon vor dem Jahre 1840 hatten einzelne Künstler und Gelehrte durch die Herausgabe hervorragender mittelalterlicher Bauten das Interesse für die alten heimischen Kunstwerke zu wecken gesucht.

Doch alle diese Erscheinungen hatten nur mittelbare Erfolge. Vor Allem handelte es sich darum, den mächtigen Einfluss des Hofbaurathes zu brechen und den jüngeren Architekten Gelegenheit zur Ausführung öffentlicher Bauten zu geben. Das J. 1848 führte in dieser Beziehung zu einer entscheidenden Wendung. Aus Anlass des begonnenen Neubaus einer *Pfarrkirche* in *Altlerchenfeld*, die nach einem Plane des Hofbaurathes *Sprenger* im Zopfstyle ausgeführt werden sollte, richtete der neu gebildete Ingenieur-Verein eine Petition an das Ministerium mit der Bitte um Ausschreibung eines Concurres für diesen Bau und um Sistirung der bereits in Angriff genommenen Arbeiten.

Das Ministerium ging auf diesen Vorschlag ein, und auf Grund des ausgeschriebenen Concurres erhielt ein junger Schweizer Architekt, Joh. G. *Müller* den Auftrag, nach seinen Plänen den Bau der neuen *Pfarrkirche* in *Altlerchenfeld* auszuführen. Zugleich gab die Regierung die bestimmte Zusicherung, dass das früher eingehaltene Verfahren bei monumentalen Staatsbauten aufgegeben und an die Stelle desselben das System der Concurrenz angenommen werden solle.

Die Wirkung dieses Umschwunges zeigte sich zunächst darin, dass mit dem Classicismus gänzlich gebrochen und dem mittelalterlichen Baustyle und der italienischen Renaissance

das eifrigste Studium zugewendet wurde, wie aus den Neubauten: dem *Arsenale*, der *Votivkirche*, dem neuen *Bankgebäude* hervorgeht. Unter den jüngeren Künstlern trat mächtig das Bestreben in den Vordergrund, mit den bedeutendsten Werken der modernen deutschen Baukunst zu wetteifern und jeden Styl in seiner vollen Eigenthümlichkeit und Reinheit in Anwendung zu bringen.

Zu diesem Bestreben kam der Entschluss der Regierung, Wien zu erweitern und zu verschönern. Sowie die Regierung den Grundsatz anerkannt hatte, dass bei der Ausführung monumentaler Bauten den künstlerischen Ideen kein Zwang angelegt und mit reichen Mitteln stets das Beste und Schönste erreicht werden solle, brach sich auch bei der Gemeinde und bei Privaten diese Anschauung Bahn.

Was nun die verschiedenen Stylrichtungen betrifft, welche dabei zur Geltung gelangt waren, so ist es bemerkenswerth, dass im Kirchenbau der romanische Styl, wiewohl er bei der Altlerchenfelder Kirche in Anwendung kam, nicht heimisch wurde. Es gelangte vielmehr die Gothik zur allgemeinen Herrschaft, wovon die *Votivkirche*, die Kirche der *Lazzaristen*, die *Pfarrkirchen* unter den *Weissgärbern*, zur h. Elisabeth auf der *Wieden* und in *Fünfhaus* bezeugen. Nicht ohne Einfluss darauf war die *Restauration des St. Stephansdomes*, durch welche zunächst das Interesse für diese Bauweise in weitere Kreise drang. Dagegen konnte die Gothik auf dem Gebiete des Profanbaues bisher keinen festen Boden gewinnen. Das *akademische Gymnasium* und ein paar *Privathäuser* blieben vereinzelte Leistungen und fanden nur getheilten Beifall. Die bedeutendsten Vertreter der Gothik in Wien sind: Oberbaurath Fr. Schmidt, Prof. Heinr. Ferstel, Architekt H. Hlawka u. s. w.

Für Profanbauten blieb bisher fast ausschliessend die italienische Renaissance massgebend. Das *protestantische Schulhaus*, das *Künstlerhaus*, das *Musikconservatorium*, das Gebäude der *Gartenbaugesellschaft*, der *Nordbahnhof* u. *Westbahnhof*, der *Cursalon*, die *Paläste* der Erzherzoge *Wilhelm* und *Ludwig Victor*, des Herzogs v. *Württemberg*, der *Banquiers Todesco*, *Schey*, *Königswarter*, der *Heinrichshof* u. s. w. gehören dieser Richtung an. An der Spitze derselben stehen, Oberbaurath Hansen, Prof. Ferstel, die Architekten *Romano*, *Tietz* u. s. w.

Auch die französische Renaissance und zwar namentlich in ihrer modernen Ausbildung durch die Pariser Neubauten, fand in jüngster Zeit hier Nachahmer, wie sich dies an dem neuen *Opernhause*, dem neuen *Palaste* des Erzherzogs *Albrecht* und einigen *Zinshäusern* wahrnehmen lässt. Aber dieser

bedenkliche Zug der modernen Wiener Architektur scheint nicht mächtig genug zu sein, um einen nachhaltigen Erfolg versprechen zu können. Zur Anwendung der neufranzösischen Renaissance neigen: Oberbaurath *van der Nüll* († 1868), Prof. *v. Siccardsburg*, die Architekten *Heft*, *Hasenauer* u. s. w.

Eine Specialität unter den Wiener Neubauten ist die neue *Synagoge* in der Leopoldstadt, erbaut v. Prof. *Förster*, weil sie den Traditionen des jüdischen Cultus entsprechend dem spanisch-maurischen Style am nächsten steht.

Aus dieser Uebersicht wird den Fachkundigen nicht entgehen, dass auch die Wiener Architektur der Gegenwart ähnlich der Bewegung in anderen Theilen Deutschlands noch in einem Gährungsprocesse ist. Im Einzelnen nicht frei und unabhängig von Gebrechen, trägt sie aber doch im Ganzen ein grossartiges Gepräge an sich und verräth den Geist des Fortschritts und des Wiederauflebens einer auf gesunden Principien beruhenden Bauübung.

I. Bezirk (innere Stadt). *)

Cultusgebäude.

Dom zu St. Stefan (Stefansplatz, Vergl. Plan 6 F.) Zum Baue des gegenwärtigen Domes legte am 11. März 1259 Herzog Rudolf IV. den Grund, welcher die Pläne hiezu von Meister *Wenzla* aus Klosterneuburg nächst Wien entwerfen liess. Zur Zeit, als dies geschah, stand an der Stelle des heutigen Domes noch die alte Pfarrkirche mit der gegenwärtig bestehenden mittleren Hauptfassade, deren Erbauung wahrscheinlich erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Angriff genommen wurde. Den dazu gehörigen Chor hatte Herzog Albrecht II. gebaut und im Jahre 1340 einweihen lassen. Zwei wichtige Bestandtheile der alten Pfarrkirche waren daher damals noch kaum 100 Jahre alt, mithin in einem vollkommen guten Baustande. Diese Thatsache war nicht ohne Einfluss auf die Feststellung des Planes für den neuen Dom, weil er sich den noch fortbestehenden Bautheilen der alten Pfarrkirche anschmiegen musste.

In der That wurde (1365—1395) der Aufbau des Langhauses, dann des südlichen Hochthurmes, der Tirna- und Eligius-Capellen zu beiden Seiten der alten Westfassade, der an den südlichen Hochthurm stossenden Catharina-Capelle, des Singer- und Bischofthores begonnen, 1433 der Grundstein zum

*) Wir wiederholen, dass die Orientirungsbezeichnung bei den Gebäuden der inneren Stadt Bezug hat auf den kleineren Stadtplan.

zweiten Hochthurme gelegt; 1470 der Bau der beiden Seitenchöre und erst 1474 der Bau des mittleren Chores in Angriff genommen. Die Vollendung des südlichen Hochthurmes fällt in das Jahr 1510. Der Umbau des romanischen Theiles der Westfassade unterblieb. — Bedeutende Schäden und Mängel, welche an dem Dome in jüngster Zeit entdeckt wurden, führten zu einer umfassenden Restauration. Diese begann im Jahre 1853 mit dem Ausbau der Giebel an der Süd- und Nordseite des Langhauses, von denen nur der über dem „Singerthor“ der Südseite der Kirche befindliche Giebel (1510) vollendet war und wird noch gegenwärtig fortgesetzt; 1862 begann der Neubau des Thurmhelmes des südlichen Hochthurmes durch Aufsetzung einer Steinpyramide (Feier der Kreuzesweihe 18. August 1864). Die Restauration des Domes stand vom Jahre 1853 bis October 1862 unter der Leitung des Dombaumeisters *Ernst*. Seit dieser Zeit ist sie in den Händen des Oberbaurathes und Dombaumeisters Fr. *Schmidt*.

Länge der Kirche: 342 Wr. Fuss. Breite des Mittelschiffes $33\frac{1}{2}$ Fuss, der Seitenschiffe 28 Fuss, Höhe des Schiffes 86 Fuss, Höhe des ausgebauten Thurmes 436 Wiener Fuss, 5 Zoll.

St. Stefan gehört in die Reihe der Hallenkirchen. Langhaus und Chor sind dreischiffig, letzterer mit polygonem Abschlusse. An der Stelle der Kreuzesarme sind 2 Thürme angebracht; ebenso erheben sich an der Westseite zwei achteckige Thürme, die von dem alten spät romanischen Baue herrühren. Obwohl der Dom in seinen Bestandtheilen das Gepräge einer langen, oft unterbrochenen Bauzeit (1359—1510) an sich trägt, ist seine kunstgeschichtliche Bedeutung unter den gothischen Domen Deutschlands doch allseitig anerkannt. Die reiche Gliederung des Langhauses und der Chöre, der kühne eigenthümliche Aufbau des Thurmes, der perspectivische Reiz des Innern mit seinen schönen schlanken Pfeilergliederungen und dem Schmuck der Baldachine und Laubwerkcapitäle sind von grosser künstlerischer Wirkung. — Ein hohes Interesse nimmt die alte Westfassade mit dem vielfach abgestuften, mit Figuren und romanischen Ornamenten geschmückten Portale sowie mit der für die Entwicklung des romanischen Styles in Oesterreich charakteristischen Form der beiden Thürme in Anspruch.

Eine etwas eingehendere Betrachtung verdient die Kirche in Bezug auf ihre bildnerische Ausschmückung und ihre sonstigen Denkmale. An der Aussenseite des Domes ist im Bogenfelde des *West-Portales* oder des Riesenthores eine Skulptur mit dem segnenden Heiland auf einem Regenbogen sitzend und mit dem Buche des Lebens in der linken Hand. An der Außenwand der Westfassade sind in Vertiefungen verschiedene Köpfe und Figuren symbolischen Inhaltes, darunter ein Löwe,

ein Simson und ein geflügeltes Ungethüm angebracht. In den beiden Ecken der Stirnseite der Fassade stehen unter Baldachinen zwei *Steinfiguren*, welche zwischen den Jahren 1856—1859 erneuert wurden. Das Standbild an der Ecke gegen die Kärnthnerstrasse zu hält man für jenes Herzog *Albrecht V.*, jenes an der Ecke gegen das erzbischöfliche Palais für dessen Gemalin *Elisabeth*, Tochter des König Sigismund von Polen, während Andere sie als Standbilder *Albrecht III.* und dessen Gemalin *Beatrix v. Zollern* bezeichnen. Bei der Erneuerung der Figuren wurden leider einige heraldische Fehler gemacht.

Wendet man sich der *Südseite der Kirche* zu, so sieht man unter einem Steinbaldachin neben dem ersten Eingange, dem sogenannten *Singerthore* (auf der einem Seite aus dem XIV. Jahrhundert), das leider durch die Franzosen im Jahre 1809 verstümmelte *Grabmal* des berühmten Meistersängers *Otto Nihart Fuchs*, des aus Anastasius Grüns Gedicht „der Pfaff vom Kahlenberge“ allgemein bekannten lustigen Raths am Hofe des Herzogs Otto des Fröhlichen (um 1290). An der anderen Seite ein Votivdenkmal aus den Jahre 1620—1636 zu Ehren der Kreuzigung Christi. — An der später zugebauten Vorhalle des Singerthores, eines Werkes des Meisters *Pilgram*, sind zwei Standbilder und zwar über der mittleren Thür zu beiden Seiten des Fensters die Heiligen Paulus und Stefan der Märtyrer. Im Innern der Halle sind am einen Fenster noch Ueberreste alter farbiger *Glastafeln* vorhanden. — Sehr reich geschmückt ist im Innern der Vorhalle das *Eingangthor* in die Kirche. In dem untertheilten Bogenfelde ist unten die *Bekehrung Pauls*, oben die *Reinigung der Seele* dargestellt. Zu beiden Seiten des Bogenfeldes stehen Heilige, unterhalb derselben an der Eingangsthüre die Standbilder Herzog *Rudolf IV.*, des Gründers des Domes, und seiner Gemalin *Katharina*.

Zunächst dem Singerthor steht die sogenannte *untere Sakristei*, umgebaut im Jahre 1731.

An die untere Sakristei schliesst sich der *ausgebaute hohe Thurm*, dessen unterer Theil eben restaurirt wird. Die Thurmhalle dient zugleich als Eingang in die Kirche und heisst das *Primthor*, weil man hier die Primglocke läutet. Am Aeussern dieses Thores stehen unter Baldachinen sechs Heilige; an der Wand hinter denselben erblicken wir den steirischen Panther, die fünf Lerchen, den österr. Bindenschild und die Wappen der Lande ob und unter der Enns. Die Fenster der Thurmhalle sind mit Glasmalereien geschmückt, welche die Bildnisse Kaiser *Rudolf I.*, *Albrecht I.*, *Friedrich des Schönen* und Kaiser *Albrecht II.*, dann des Herzogs *Rudolf II.* als König von Böhmen, des Herzogs *Heinrich* des Sanften, Herzog *Otto I.*, *Rudolf III.*,

Herzog *Friedrich II.*, *Leopold I.* und *Leopold II.* enthalten. Die Halle selbst trägt das Gepräge der Unvollendung an sich. An dem Portale beim Eingange in die Kirche stehen die *Standbilder* der heil. Maria und Katharina. An der Aussenseite der Thurmhalle zahlreiche Denkmale.

Im Thurme selbst befindet sich im 2. Geschosse die grosse *Glocke*, 1711 von Joh. *Achamer* gegossen. — Von dort gelangt man in die *Wohnung* der Thurmwächter, die erst im Jahre 1864 neu gebaut wurde. Gleichzeitig entfernte man auch von dort das alte *Uhrwerk* sammt den dazu gehörigen Vorrichtungen, welche die Architektur des Thurmes beeinträchtigten. In der Ober-Pyramide des Thurmes ist die *Feuer- und Rathsglocke* vom Jahre 1453.

Betrachtet man von der Thurmhalle aus weiter die Aussenseite des *Chores*, so fällt ausser den dort vorhandenen Grabsteinen ein an der südlichen Wand angebrachtes *Sandstein-Relief* auf, den Abschied Christi von den Frauen vorstellend, welches mit Ausnahme der Einrahmung noch dem 15. Jahrhundert angehört, ein schönes mittelalterliches Bildwerk.

Daran stösst ein *Weihbrunnenbecken* vom Jahre 1506. Weiterhin an der südlichen Wand sind gleichfalls *Reliefs* aus der Leidensgeschichte Christi von geringerem Kunstwerthe aus dem Jahre 1580.

An der Stirnwand des Chores sind in einer Nische halbzerstörte *Malereien*, welche Maria als Beschützerin der armen Seelen vorstellen, von *Jos. Danhauser* (um 1825—30).

Zunächst der in neuester Zeit erweiterten oberen Sakristei an der Nordseite des Chores sieht man noch Ueberreste eines interessanten *Steinbildes* mit drei Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Christi (Jahr 1523, Meister C. *Vlaun*). Die *Kanzel* auf der Nordseite ist jene, auf welcher 1456 der Franciskanermönch Joh. *Capistran* predigte.

Unmittelbar neben dieser Kanzel ist der Eingang in die neue, 1752 erbaute Gruft. Innerhalb des Gitters steht der Zinkabguss eines künstlerisch sehr schönen *gekreuzigten Christus*, dessen Original erst im Jahre 1844 in der Barbaracapelle aufgestellt wurde.

In der Vertiefung zwischen den Pfeilern erblickt man die *Darstellung des jüngsten Gerichtes*, eine Bildhauerarbeit des 16. Jahrhunderts.

Wir gelangen nun zum *unausgebauten hohen Thurme*, dessen Eingang den Namen *Adlerthor* trägt. An den Kirchenthüren stehen *Standbilder* mit Heiligen (Maria, Rochus und St. Johann). Im Innern der Halle sind noch Ueberreste von alten *Glasmalereien*; links die Steinigung des heil. Stefan, in der Mitte die heil. drei Könige. Unter den Grabsteinen am Fusse

des Thurmes ist der bedeutendste jener des berühmten Dichters *Conrad Celtes* † 1508.

Der zweite Eingang an der Nordseite des Langhauses führt die Bezeichnung: *Bischofthor*. Im Innern der Halle sind an den Fenstern unbedeutende Ueberreste von *Glasmalereien* vorhanden. Das Portal der inneren Kirchenthüre ist reich ausgestattet. Im Bogenfelde der *Tod* und die *Krönung Mariens* in Reliefs. Zu beiden Seiten des Portals stehen Heilige, nebst diesen noch die Figuren eines Herzogs und einer Herzogin nebst Schildhaltern, welch Erstere man für Herzog *Albrecht III.* und dessen Gemalin *Elisabeth* hält.

Gleich neben dem Eingange in die Halle befindet sich ein altes *Relief*, Christus am Oelberge, das Spuren von Bemalung an sich trägt.

Betreten wir nun das Innere des Domes. Im mittleren *Chorraum* steht der *Hochaltar*, aus schwarzem polirten Marmor, 1647 von dem Bildhauer Jac. *Bock* gebaut. Hauptaltarblatt die Steinigung des heil. Stefan vorstellend, von Tob. *Bock* auf Zinntafeln gemalt. Ueber dem silbernen Tabernakel ein kleineres Bild: Maria von Potsch darstellend, eine Nachahmung byzantinischer Madonnen, im Jahre 1676 für die Kirche zu Böts angefertigt und seit 1697 bei St. Stefan aufgestellt; das Bild stand einst in grossem Rufe wegen der wunderbaren Erscheinungen, welche man in dem Antlitze der Madonna zu bemerken glaubte. Die Standbilder auf dem Hochaltar stellen die Heiligen Sebastian, St. Leopold, St. Florian und St. Rochus dar. — *Seitenaltäre*: Rechts der Altar des heil. Borromäus, 1728 errichtet; das Altarblatt, die Aufnahme des heil. Carl in den Himmel, von *Rottmeyer*. Links der Altar des heil. Johann v. Nepomuk, 1720 erbaut. — *Chorstühle*: Eine hervorragende Zierde des Domes sind die an den Pfeilern des Chores stehenden reich geschnitzten hohen Chorstühle, um 1484 von dem Wiener Bildschnitzer W. *Roltinger* angefertigt. Das Gestühl hat an jeder Seite eine hintere erhöhte Reihe von 23 und eine vordere niedrigere Reihe von 20 Sitzen. Am ausgezeichnetsten sind die Rückwände der hinteren Stuhlreihen, behandelt mit Szenen aus der Passion Christi, Wappenschildern, Laubornamenten und durchbrochenem Laubwerk. — Eine zweite Reihe von Chorstühlen vorne im Priesterraum mit 36 Sitzen und 18 Brustbildern sind aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zwei Fenster des Chorabschlusses sind noch mit den alten *Glasmalereien* geschmückt, die einer Erklärung bedürfen. — Vor den Stufen zum Priesterraum ist der Schlussstein zur *herzoglichen Gruft*. Sie wurde vom Jahre 1363—1576 zu diesem Zwecke benützt. In dieser Epoche entstand die neue Fürstengruft bei den Kapuzinern und es werden auf Anordnung Kaiser Ferdinand III. in der Gruft bei St. Stefan

nur die Eingeweide der verstorbenen Erzherzoge beigesetzt. — Das *Brustbild Papst Pius VI.*, links vom Hochaltare über dem Eingange in die *obere Sakristei*, wurde zur Erinnerung an dessen Anwesenheit in Wien aufgestellt. Gegenüber ist der Eingang in die *Reliquienkammer* — 1701 Erbauungszeit des *Musikchors* und der von F. Römer erbauten *Orgel*.

Links vom Hauptchore liegt der *Frauenchor*, gegenwärtig in der Restauration begriffen. Von den vielen ehemals darin vorhandenen *Grabdenkmälen* ist rechts vom Altare nur mehr das leider sehr verstümmelte *Grabmal Herz. Rudolf IV.* erhalten. *Rechts* vom Hauptchor liegt der *Thekla-Chor*, dessen Restauration bereits vollendet ist. Vier Fenster sind darin auf Kosten der Gemeinde mit Glasmalereien geschmückt, von denen jene des Chorabschlusses nach Cartons des Prof. *Führich*, das vierte Fenster, ein Votivgemälde zum Andenken an die Genesung des Bürgermeisters Dr. *Zelinka*, nach Cartons des Professors *Klein* von Glasmaler *Geyling* ausgeführt sind. — Das bedeutendste Kunstwerk dieses Raumes ist jedenfalls das im Chorabschlusse stehende grosse *Grabdenkmal Kaiser Friedrich III.* von dem berühmten Steinmetz *Nikolaus Lerch* aus Leyden, im Jahre 1493 begonnen und von dem Wiener Meister Martin *Dichter* im Jahre 1513 vollendet. — Vor dem Grabdenkmale liegt ein Stein mit einer Inschrift, in historischer Beziehung von Interesse; es ist der Grabstein der Bürgermeisters *Vorlauf* und der beiden Rathsherren *C. Rampersdorffer* und *H. Rokh*, welche 1408 enthauptet wurden.

Die Capelle in der Halle des unausgebauten Thurmes führt die Bezeichnung zur *h. Barbara* (1492 erbaut). Sie wurde im Jahre 1854 restaurirt. Der gothische Votivaltar zum Andenken an die Rettung Kaiser Franz Josef I. im Jahre 1853, von *Stache* und *Ferstel* entworfen und von *J. Schönthaler* ausgeführt. Das Altarblatt malte Prof. *K. Blaas*, die neuen Statuen meisselte Bildhauer Jos. *Gasser*. Glasfenster v. *Geyling*.

In der Halle des hohen ausgebauten Thurmes ist die *Kathrinencapelle* (1396 vollendet). Auf dem Altare steht das alte hölzerne Crucifix, welches früher, wie schon erwähnt, an der Nordseite der Kirche neben dem ausgebauten Thurme angebracht war. Das *Taufbecken* in der Capelle von gelbgesprenkeltem Marmor aus dem Jahre 1481.

Betritt man vom Riesenthore aus das *Mittelschiff*, so ist links die von Meister *Pilgram* um das Jahr 1512 gebaute *Kanzel*, eine der schönsten Steinmetzarbeiten des Domes. An dem Pfeiler der Kanzel steht der *Michaels-Altar* (1708) gegenüber der *Allerheiligen-Altar* (1708). — An die beiden nächsten Pfeiler lehnen sich links der *Katharinen-Altar* (1701), rechts der *St. Veits-Altar* (1713). — An beiden folgenden Pfeilern

stehen links der *Speise- oder Frauenaltar* (1493), rechts der *Josef-Altar*, 1700 von dem Salzburger Steinmetz *Trüpl* gebaut.

Betritt man vom Bischofthor aus das linke Seitenschiff, so steht gleich neben dem Eingang ein interessanter *Ciborienaltar*, 1466 für den Andreasaltar erbaut. Dicht daneben ist der Eingang in die *Tirnacapelle*, 1394 erbaut, 1700 umgestaltet, und 1853 stylgemäss durch die fürstliche Familie Liechtenstein restaurirt. An der Abschlusswand ein grosses, in neuester Zeit gemaltes Frescobild von Prof. Joh. *Ender*, Gott Vater von Engeln umgeben, vorstellend. Ueber dem Altar steht ein geschnitztes *Christusbild* mit eingesetztem natürlichem Barthaare (1700). Das Pyramiden-Grabdenkmal ist jenes des Prinzen *Eugen von Savoyen* († 1736). Ausserhalb des Gitters der Capelle ist an der Wand das Grabdenkmal des Geschichtsschreibers Joh. *Cuspinian* († 1529). — Rechts am Eingange des Bischofthores gegen den Chor zu steht an der Abschlusswand zunächst der *Ursula-Altar* (1715), hierauf folgt der *Agnes-Altar* (1690) und zuletzt der *St. Peter- und Pauls-Altar* (1677). — Ueber dem Letzteren ist der Kanzelähnliche *Orgelfuss* mit dem Brustbilde des Meisters *Jörg Oechsel* eine ausgezeichnete Steinmetzarbeit, um 1495 entstanden.

Betritt man vom Singerthore aus das *rechte Seitenschiff*, so ist links der Eingang in die *Eligiuscapelle*, 1394 erbaut und in ihrem ursprünglichen Bauzustande erhalten; der Altar wurde 1754 errichtet. — Zunächst der Eligiuscapelle steht ein zweiter *Ciborienaltar* aus dem 15. Jahrhundert. — Der erste Altar rechts vom Singerthore an der Abschlusswand der Kirche ist der *Sebastian-Altar*, im 18. Jahrhundert erneuert, der zweite der *Dreifaltigkeits-Altar* (1751), und der dritte führt die Bezeichnung *Sebastian-Altar*. — In der Nähe des Letzteren befindet sich auch der Eingang in die *untere Sakristei*, 1731 erweitert. Das Deckengemälde von *Altomonte* 1732 gemalt.

An der Westseite der Kirche wurde der *grosse Musikchor* eingebaut, der jedoch nicht mehr im Gebrauche. Die *grosse Orgel*, 1720 von G. *Neuhauser* erbaut, hat 32 Register. Unter den Bogen des Musikchores führen Wendeltreppen sowohl nach den *Heidenthürmen* als auch nach der *Schatzkammercapelle* und der *Bartholomäuscapelle*. Auch die Schatzkammer-Capelle ist nicht mehr im Gebrauche, enthält aber noch manche Denkwürdigkeiten: Ueberreste eines Flügelaltars, bemalte Figuren, Bilder und den Leichnam des polnischen Martyrers *Valentin*. Die Bartholomäuscapelle wird gleichfalls nur mehr als Aufbewahrungsort für alte Geräthschaften verwendet.

Unter dem Dome dehnen sich die *Katakomben* aus und zwar unter dem Chore die schon erwähnte herzogliche Gruft und weiterhin in der ganzen Breite des Stefans-Domes und

des Stefansplatzes die übrigen Räume, die mit Leichen und Grabsteinen angefüllt sind. Der Besuch der Katakomben ist nicht gestattet.

Hofpfarrkirche zu St. Michael (Michaelerplatz Pl. 6 E), erbaut zwischen den Jahren 1219—1221 von Herzog Leopold VII. Sie ist die einzige Kirche Wiens, welche grossentheils noch der Periode des Uebergangsstiles angehört. Aus der Zeit ihrer Gründung stammt das ganze Lang- und Querschiff sammt Krypta, mit Ausnahme der 1288 erneuerten Gewölbe. In Folge einer Feuersbrunst wurde im Jahre 1327 der östliche Chorschluss beseitigt und durch einen gothischen Chor ersetzt, welcher im Jahre 1416 von Herzog Albrecht V. verlängert seine gegenwärtige Gestalt erhielt. Zwischen den Jahren 1340—1344 erfolgte der Aufbau des Thurmes. Im Jahre 1590 stürzte der steinerne durchbrochene Thurmhelm ein und wurde 1594 durch den gegenwärtigen kupfernen Helm ersetzt. In das Jahr 1627 fällt die Restauration des Innern, wobei auch das Schiff übertüncht worden ist. Von den Capellenanbauten entstand die Dreifaltigkeitscapelle am südlichen Seitenschiff 1399, die Anna-Capelle an der Nordseite des Schiffes 1430; diese sowie die Nebenchöre verloren durch Restaurationen im 17. Jahrhundert ihre ursprüngliche Gestalt. Im Jahre 1635 wurde die Sakristei, im Jahre 1640 die Taufcapelle gebaut, in den Jahren 1723 und 1791 erfolgte die Umgestaltung der Westfassade. — Gesamtlänge der Kirche 202 Wr. Fuss, Breite des Mittelschiffes 26 Fuss, der Seitenschiffe 13 Wr. Fuss. Höhe des Mittelschiffes 53 Fuss, der Seitenschiffe 25 Fuss. Höhe des Chores 54 Fuss. Höhe des mittleren Quadrates des Querschiffes 47 Fuss, der Seitenquadrate 46 Fuss, Breite des Querschiffes: Mittleres Quadrat 30 Fuss, das linke Quadrat 28 Fuss, das rechte 31 Fuss. — Das Langhaus der Kirche ist dreischiffig, hat 5 Gewölboche mit spitzbogigen Arkaden; die Gewölbe ruhen auf Pfeilern, die mit Halbsäulen gegliedert sind. Das Ornament der Capitäle besteht aus Motiven der Thier- und Pflanzenwelt, die zum Theil noch romanische, theils frühgothische Anklänge haben. Die Fenster sind rundbogig. Am Aeussern des Schiffes sind noch romanische Bogenfriese, am Querschiffe Ansätze zu Strebpfeilern vorhanden. — Auch das Querschiff hat Pfeilergliederungen mit vortretenden Halbsäulen und Knospencapitäle. — Ueber den westlichen Theil des Chores, der Reste des ursprünglichen Chorquadrates enthält, sind 2 ausgekragte gothische Kreuzgewölbe, über den westlichen Theil des Chores Gewölbe aus neuerer Zeit gespannt und daselbst nur mehr die ursprünglichen Wanddienste sichtbar. Der südliche Nebenchor hat 3 Kreuzgewölbe mit herablaufenden Diensten an den Wänden. Die Fenster des Chores sind ohne Masswerk.

Die *Altäre* gehören sämmtlich der Zopfzeit an. Der aus Alabaster gebaute Hauptaltar stammt aus dem Jahre 1780. — Im südlichen Seitenchore stehen noch zwei der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörende *Steinstatuen*: St. Nikolaus und die heil. Catharina. — Aussen am südlichen Seitenschiffe hat sich ein *Oelberg* erhalten, welchen 1498 Hanns *Hueber* vollendete, eines der grössten und interessantesten Werke dieser Gattung. Besonders reich ist die Kirche an *Grabsteinen* des 16. Jahrhunderts; wir heben hervor das Grabmal des Georg v. *Liechtenstein* † 1548 am südwestlichen Pfeiler der Vierung, eine lebensgrosse Gestalt in rothem Marmor; des Georg Freih. von *Herberstein* † 1570, knieend vor dem Kreuze, in weissem Marmor im nördlichen Seitenchor; des Peter von *Molart* † 1576, überlebensgross, mit einem Kreuz, darüber ein kleines Relief im Hauptchor; des Joh. Baron v. *Trautson* † 1590, lebensgross in voller Rüstung mit gefalteten Händen, in der Wand des mittleren Chores. Im Jahre 1626 gab Kaiser Ferdinand II. die Kirche und Pfarre den Barnabiten, in deren Händen beide noch gegenwärtig sind. An die Westseite des Chores grenzt das Klostergebäude, dessen Fassade in der Habsburgergasse liegt.

Minoritenkirche, sogenannte italienische Kirche (Minoritenplatz Pl. 5 D). Nach der Zerstörung der alten Kirche durch einen Brand begann zwischen 1316—1330 der Wiederaufbau eines neuen Gotteshauses, wozu Herzogin Isabella v. Arragonien, Gemalin Herzog Friedrich des Schönen, dem Orden der Minoriten die Geldmittel gewährte. Zuerst entstand die Ludwigscapelle, heute der sogenannte alte — am Ostende des rechten Seitenschiffes befindliche — Chor, zu welchem hinter dem Hochaltar eine hohe Treppe führt, sodann zwischen 1340—1404 die grosse dreischiffige Kirche. 1630 Erbauung der Puchheimschen Capelle, 1683 Restauration des bei der zweiten Türkenbelagerung beschädigten Thurmes; 1682 Errichtung des Hochaltars mit einem Gemälde von *Ch. Unterberger*; 1789 Aufhebung des Klosters und 1784 Einräumung der Kirche an die italienische Gemeinde, bei welchem Anlasse das Innere restaurirt wurde. Wie die meisten Kirchen der Minoriten ein Hallenbau; die Pfeiler sind verstärkt mit Halbsäulen und Gewölbdiensten. Den werthvollsten Bestandtheil der Kirche bildet das dreifache Portal mit seinen schönen Skulpturen unter den Baldachinen (Maria mit dem Kinde und mehrere Apostel) und den zwei Reliefs in den Portalbögen aus der Leidensgeschichte Christi. In der Kirche wurde 1855 ein Denkmal zu Ehren des berühmten Dichters *P. Metastasio* († 1782) von dem Bildhauer *V. Lucardi* in Rom ausgeführt, aufgestellt. Einen anderen Schmuck, bestehend in einer Mosaiknachbildung des Abendmahles von Leonardo da Vinci, in der Grösse des Originals von *Raffaelli*,

erhielt die Kirche 1847 von Kaiser Ferdinand. Die Kosten der Anfertigung dieser Mosaik betrugen 400.000 fl. CM.

Hofpfarrkirche bei den Augustinern (Augustiner-gasse Pl. 7 E). Nachdem der Bettelorden der Augustiner in Wien sich bereits 1255 niedergelassen hatte, wies ihm Herzog Friedrich der Schöne 1327 die Mittel zur Erbauung eines Klosters und einer Kirche an. Im Jahre 1327 erfolgte hierauf die Grundsteinlegung und 1399 die Vollendung der Kirche. Die an der Epistelseite des Chores gelegene und von dem St. Georgs-Orden gegründete *St. Georgscapelle* entstand 1341. Die zweite an derselben Seite befindliche Loretto-Capelle, in welcher die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses beigesetzt werden, wurde im Jahre 1784 neu gebaut. Eine der wenigen mittelalterlichen Kirchen Wiens, deren Erbauung in die Blüthezeit der Gothik fällt. Ungeachtet wiederholter Ausbesserungen ist das Innere noch ziemlich gut erhalten. Seine überaus schlanken, hochstrebenden Verhältnisse unterscheiden St. Augustin von den übrigen gothischen Kirchen Wiens. Bemerkenswerth ist der langgestreckte Chor mit 5 Gewölbjochen. In der zweischiffigen Georgscapelle bilden die an der Wand angebrachten nischenartig vertieften steinernen Sitzbänke mit spitzbogigen Arkaden in Form von Triphorien eine in Wien seltene Verzierung. Zwischen den Jahren 1632–1640 wurden die Altäre neu gebaut und die alten farbigen Glasfenster entfernt. Bei der Einnahme Wiens im October 1848 brannte der Thurmhelm ab und wurde nach Plänen des Hofbauathes *Sprenger* neu aufgebaut.

Der schönste künstlerische Schmuck dieser Kirche ist heute *Ant. Canova's* Meisterwerk, das grosse, in carrarischem Marmor ausgeführte Denkmal, welches Herzog Albert von *Sachsen-Teschen* zum Andenken an seine Gemalin Erzherzogin *Maria Christina* 1805 errichten liess. Es steht gegenüber dem Haupteingange der Kirche, an der Abschlusswand des rechten Seitenschiffes. Ueber einer Grundfeste von Marmor erhebt sich eine Pyramide in der Höhe von 28 Wr. Fuss (mit Einschluss der Grundfeste. Zwei Stufen führen zu einer kleinen in der Pyramide angebrachten Pforte. Oberhalb der Letzteren schwebt die Glückseligkeit mit einem Medaillon, das Bildniss der Erzherzogin enthaltend, in ihren Armen. Die Inschrift über der Pforte lautet: *uxori Optimae. Albertus.* — Auf einem breiten, die Stufen bedeckenden Teppiche bewegen sich rechts zwei Gruppen gegen die Pforte. Zunächst der Letzteren die Allegorie der Tugend mit einer Urne in der Mitte zweier junger Mädchen, welche die Enden zweier an der Urne befestigter Blumenketten tragen. Die zweite Gruppe stellt die Allegorie der Wohlthätigkeit vor, eine trauernde weibliche Gestalt mit einem alten

blinden Mann am rechten Arme, der noch überdies von einem kleinen Mädchen gestützt wird. — Links von der Pforte liegt ein Löwe, auf dessen Rücken ein geflügelter Schutzgeist lehnt. Zu den Füßen des Schutzgeistes liegt ein Schild mit dem Wappen des Herzogs von Sachsen-Teschen.

Kirche Maria am Gestade. (Salvatorgasse Pl. 4. E.) Eine Mariencapelle am Gestade bestand schon 1158, von welcher aber keine Spur mehr vorhanden ist. Der älteste Theil der gegenwärtigen Kirche ist der Chor, erbaut zwischen 1340—1365, von Meister *Weinwurm*, daran schliesst sich das Langhaus, erbaut zwischen 1394—1427, in welcher Zeit auch der Bau des Thurmes ausgeführt wurde. In den J. 1534—1536 fand eine Erneuerung des Thurmhelmes von Benedict Khölbl statt. Gesamtlänge der Kirche 216 Wiener Fuss, Breite des Schiffes mit den Capellenbauten 60 Fuss, Breite des Chores 36 Fuss, Höhe des Schiffes 60 Fuss, des Chores 72 Fuss; Höhe des Thurmes 180 Fuss. In Folge des schmalen ungünstigen Terrains hat die Kirche eine sehr unregelmässige Gestalt. Ihre Länge steht in keinem Verhältnisse zur Breite. Der Chor, dreiseitig geschlossen, theilt sich ohne Abschluss in drei Joche mit Kreuzgewölben, deren Rippen von runden in der Mitte der Pfeiler auf Säulen absetzenden Diensten getragen werden. Der untere Theil der Abschlusswand ist mit Blend-Triphorien verziert. Das Schiff hat fünf Sterngewölbe, deren Rippen an den Diensten bis zu den über Statuen angebrachten Baldachinen herablaufen. An der Südseite ist ein Anbau, an der Nordseite sind zwei capellenartige Anbauten. Der Thurm steigt im Siebeneck empor und ist in der oberen Hälfte reich geschmückt mit Fialen und Friesen. Eigenthümlich an dem ganzen Baue sind die beiden Portale mit ihren Steinbaldachinen und der Abschluss des Thurmhelmes als Beispiele der spätesten Entwicklung der Gothik.

Der werthvollste Schmuck der Kirche sind seine aus dem XIV. Jahrhundert herrührenden *Glasgemälde* des Chores, mit 21 Darstellungen aus der Leidensgeschichte Wiens. Zwei Fenster der Südseite des Chores wurden in den J. 1817—1820 mit Glasgemälden nach Cartons von *Schnorr v. Karolsfeld* geschmückt. Der grosse gothische Hochaltar rührt aus der Periode der jüngsten Restauration der Kirche; er wurde im J. 1820 von Thomas *Maschek* geschnitzt. Im Chore steht auch ein *Weihwasserkessel* von 1490, dann ein spätgothisches Wandtabernakel. Die *Statuen* unter den Baldachinen des Langhauses sind in der spätgothischen Zeit gemalt. Am Westportal sind im Tympanon *Sculpturen*, die beiden Johannes vorstellend, in den Bogenfeldern der Seitenportale Darstellungen der Krönung Mariae und der Ecclesia mit Hülfesuchenden.

Die Kirche diente bis zum J. 1802 als Gotteshaus. Im J. 1809 wurde sie geschlossen und im J. 1820 dem Orden der Redemptoristen übergeben, deren Kloster an den Chor der Kirche stösst. Bei diesem Anlasse wurde auch eine umfassende Restauration des Gotteshauses vorgenommen.

Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel (am Hof Pl. 5. E). Von den Carmelitern sammt dem ehemaligen Kloster im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts erbaut. Im Sturme der Reformation wurde das Kloster aufgehoben und später von Kaiser Ferdinand I. im J. 1554 sammt der Kirche den Jesuiten übergeben. Diese modernisirten die Kirche von Innen und Aussen. In den Chor wurde ein hölzernes Tonnengewölbe eingebaut, nur die Kreuzgewölbe des Langhauses blieben unverändert. Die Pfeiler erhielten bei der Umgestaltung der Kirche eine Ummauerung, so dass die ursprüngliche Gliederung nicht mehr zu erkennen ist. Am Aeussern hat nur der Chor-Abschluss noch seinen gothischen Aufbau. Die Fassade der Kirche wurde im J. 1662 dem Geschmacke der Zeit entsprechend umgebaut. Das Langhaus hat drei gleich hohe Schiffe, an welche sich ein einfacher Chor anschliesst. Breite des Mittelschiffes 28 Fuss 6 Zoll, der Seitenschiffe 16 Fuss 6 Zoll. Bemerkenswerth an der ganzen Kirche ist nur die Methode, mit welcher man zu Werke ging, um den Bau seines ursprünglichen Charakters zu entkleiden. Die Fassade zeigt uns den Jesuitenstyl in seiner nüchternsten Ausbildung. Gebaut wurde die Kirche von *Lucas Schwendler* aus Magdeburg; die Umgestaltung der Fassade rührt von *Carlo Cannevale* her. Nach Aufhebung der Jesuiten 1776 übergab Kaiserin M. Theresia das Professhaus der Jesuiten dem Hofkriegsrathe und erhob die Kirche zur weltlichen Pfarre.

Deutsche Ordenskirche. (Singerstrasse Pl. 6. F.) Die Kirche wurde 1326 zu Ehren der h. Elisabeth gebaut, jedoch später wiederholt restaurirt. Die jüngste stylgemässe Wiederherstellung fällt in das J. 1864. Sie geschah unter der Leitung des Architekten *J. Lippert*. Ein kleiner, einschiffiger Bau aus der Blüthezeit der Gothik, mit Baldachinen an den Pfeilern, die bei der jüngsten Restauration erneuert wurden. Die neuen Glasgemälde sind vom Glasmaler *Geyling* ausgeführt. Den restaurirten gothischen *Flügelaltar*, aus Mecheln stammend, kaufte der Grossmeister Erzherzog Wilhelm und liess ihn von Troppau hieher bringen. Aeltester *Grabstein*: † 1524 Freih. v. Wetzhausen.

Rathhaus- oder Salvator-Capelle. (Salvatorgasse Pl. 4. F.) Der ältere Theil der beiden Capellenbauten, welche zusammen die Bezeichnung Rathhauscapelle führen, stammt aus dem J. 1360 und liegt gegen die Wipplingerstrasse

zu. Ungefähr in das J. 1540 fällt der Zubau einer zweiten, gegen die Salvatorgasse zu gelegenen Capelle; in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts fällt der Bau des Renaissance-Portals. 1860 liess der Gemeinderath die Rathhauscapelle zur 500jähr. Jubelfeier restauriren, 1866 erhielt sie ein neues Thürmchen. Ein unansehnlicher gothischer Bau. Einiges Interesse besitzt nur die ältere Capelle wegen ihrer schlanken Verhältnisse; an der neueren Capelle ist das schöne Renaissance-Portal beachtenswerth. — Am Westende der älteren Capelle stehen noch einige alte *Grabsteine*, darunter jener des Caplan Martin aus dem J. 1342.

St. Rudberts-Kirche. (Kienmarkt Pl. 4. F.) Auf dem Boden des ältesten Theiles von Wien stehend, erscheint St. Rudbert oder Rupprecht schon im XI. Jahrhundert als Pfarrkirche. Die gegenwärtige Kirche wurde, mit Ausnahme des Thurmes, dessen Gestalt auf ein höheres Alter hinweist, im J. 1436 vom Grunde aus neu gebaut. Durch wiederholte Restauration sind aber auch von diesem Baue fast keine Details mehr vorhanden.

Universitäts-Kirche. (Universitätsplatz Pl. 5. G.) In den J. 1628—1631 von den Jesuiten erbaut. Ursprünglich eine einfache Kirche, welche erst zu Anfang des XVIII. Jahrh. eine reichere künstlerische Ausstattung erhielt. Die Kirche ist von oblonger Grundform, einschiffig und das Langhaus mit einem auf 16 gewundenen Marmorsäulen ruhenden Kuppelgewölbe überspannt. Zu beiden Seiten sind kleinere Capellenbauten. An der mit Pilastern decorirten Fassade erheben sich zwei Thürme mit runden ausgebauchten Helmen. Bemerkenswerth sind im Innern die Fresken der Kuppel und die Altarblätter, beide das Werk des Malers *Pozzo*, eines Jesuiten, der auch die Kirche des Jesuitencollegiums in Rom mit Fresken geschmückt hat. Sie wurde von Director *Krafft* restaurirt.

Pfarrkirche der Dominikaner. (Dominikanerplatz Pl. 6. H.) Von Kaiser Ferdinand III. im J. 1631 neu gebaut. Eine einschiffige Kirche mit Kuppelgewölbe und Capelleneinbauten an den Langseiten des Schiffes. Das Innere, wie die Fassade im Zopfstyle gehalten, aber einfacher und massvoller in den Ornamenten, die Fassade entwickelt sich in guten Verhältnissen. Die Decorirung der Wände und Pfeiler ist Stucco-Arbeit. Die Fresken der Kuppel malten *Pozzo* u. *Denzala*. Von den Altarblättern sind der h. Dominicus von Maler *Bock* und die h. Katharina v. Siena von *Roettiers* beachtenswerth.

Schotten-Kirche. (Freiung Pl. 4. D.) Nachdem die alte, im J. 1158 gegründete Kirche durch die Türkenbelagerung und durch Feuersbrünste wiederholt gelitten, begann im J. 1638 der Umbau einer neuen Kirche. Zuerst entstand der

Chor, die Sakristei und der über dem Ersteren sich erhebende Thurm. Im J. 1643 folgte die Umgestaltung des alten romanischen Schiffes, wobei wahrscheinlich die Umfassungsmauern und die beiden Thürme beibehalten wurden. Die letzte Restauration des Innern fällt in das J. 1816 und jene des Aeussern in das J. 1822.

Als Bauwerk bietet die Kirche kein hervorragendes Interesse; es ist ein nüchternes, schmuckloses Gebäude der Zopfzeit; ebenso ist die innere Ausschmückung und der Bau der Altäre mit Ausnahme des aus Marmor gebauten Sebastian-Altars ohne besonderen Kunstwerth. Nur einige Altarblätter sind von tüchtigen Künstlern gemalt: die Gemälde des Hauptaltars und der beiden an den Chor stossenden Nebenaltäre, die Aufnahme der Seelen der Gerechten, Christus am Kreuze und die Apostel Petrus und Paul vorstellend, von Joachim Sandrart (1649—1652). Bei dem Frauenaltäre die Himmelfahrt und die Krönung Mariens von Tob: Bock (1650—1652), bei dem Marmoraltar das Bild des h. Gregor, von G. Pachmann (1652), und die Bilder der Barbara- und Anna-Altäre von A. Jochmus. Das daran stossende Kloster wurde in den J. 1827—1832 vom Architekten Kornhäusel neu gebaut. Im Kreuzgange sind einige alte Grabsteine aufgestellt. Kirche und Kloster waren ursprünglich (J. 1156) von schottischen Mönchen erbaut. Herzog Albrecht V. reformirte das Kloster und berief deutsche Benedictiner, welche seit dieser Zeit im Besitze der Stiftung blieben.

Kirche der Ursulinerinnen. (Johannesgasse Pl. 8. F.) Eingeweiht und übergeben den aus Lüttich berufenen Ursulinerinnen im J. 1665. Eine einfache, in baulicher Hinsicht nicht bemerkenswerthe Kirche. Von den Gemälden der 7 Altäre heben wir hervor: das Hauptaltarblatt und die unbefleckte Empfängniss von Spielberger, dann die Erscheinung der h. Jungfrau vor dem h. Ignatius und die h. Angela von Wagenschön.

Pfarrkirche zu St. Peter. (Petersplatz Pl. 5. E.) An der Stelle dieser Kirche stand schon 1137 ein Gotteshaus. Zur gegenwärtigen Kirche legte K. Leopold 1702 den Grund. 1839 fand eine umfassende Restauration des Innern statt. Die Pläne zu dieser Kirche soll Fischer v. Erlach entworfen haben. Nach dem Vorbilde von St. Peter in Rom erbaut, überragt sie jedenfalls alle Kirchenbauten Wiens des vorangegangenen Jahrhunderts durch Grossartigkeit der Anlage und reiche perspectivische Wirkung. Sie ist ein Centralbau mit ovalem Grundrisse und einer mächtigen Kuppel, die von vortretenden Pfeilern getragen wird. Die Wände sind durch Säulen und Ornamente belebt, die Kuppel mit Fresken Rothmayers geschmückt. Das Gemälde des Hauptaltars wurde von Allomonte ausgeführt.

Links vom Eingange steht das Grabmal des ältesten Geschichtschreibers der Stadt, Wlfg. *Lazius*.

Johanniter-Kirche (Kärnthnerstrasse Pl. 7. F.) Der Johanniter Orden hat seit Ende des XII. Jahrhunderts in Wien eine Filiale. Die gegenwärtige Kirche wurde 1806 neu gebaut. Das Innere enthält einen Altar mit einem Bilde von Tob. *Bock*.

Kirche zu St. Anna. (Annagasse Pl. 8 F.) Erbaut im J. 1415. Die Kirche wurde aber im J. 1582 nach Uebergabe an die Jesuiten und 1747 durch einen Brand so verändert, dass von dem ursprünglichen Bau nichts mehr erkennbar ist. Das Innere der Kirche ist reich im Barockgeschmacke verziert; die Bilder der Kuppel malte *Pozzo*, das Hochaltarblatt und die Bilder der Seitenaltäre *Schmitt* aus Krems, die Madonna mit dem Kinde an einem der Seitenaltäre *D. Gran*.

Franziskanerkirche. (Franziskanerplatz Pl. 7. F.) Seit 1451 im Besitze des Ordens der Franziskaner, welcher die Kirche zwischen 1603 – 1614 grossentheils umgebaut hat. Ueberreste des ursprünglichen Baues bilden nur der Chorabschluss und die beiden kleinen Thürme. Einen eigenthümlichen Charakter hatte einst die Fassade der Kirche, wie diess noch heute aus einzelnen Motiven zu erkennen ist. Im Innern sind bemerkenswerth der Hochaltar, ausgeführt von *A. Pozzo* und von den 8 Seitenaltären die Marter des h. Johann *Capistran* von *Wagenschön* und die unbefleckte Empfängniss von *Rothmayer*.

Kapuziner-Kirche. (Neuer Markt Pl. 7 E.) Zum Baue der Kirche legte 1622 Kaiser Ferdinand II. den Grundstein, 1632 waren Kirche und Kloster vollendet. Ein einfacher Barockbau. Reicher ausgestattet ist nur die durch ein Gitter abgeschlossene kaiserliche Capelle, welche ein Gemälde von *G. Mathäi* aus Rom besitzt. Das Vesperbild aus weissem Marmor ist von Bildhauer *Bacazzi*. Zwei Andachtsbilder: Maria Verkündigung und zu Weihnachten, malte Ludwig *Schnorr v. Carolsfeld*, und das Hochaltarblatt Sebastian *Stief* aus Salzburg. Die neben der Kirche befindliche Klosterthüre führt in die *Kaisergruft*, gleichfalls im J. 1622 von Kaiser Ferdinand II. erbaut. Die Gruft am Allerseelentage zum allgemeinen Besuche, an anderen Tagen nur über besonderes Ansuchen geöffnet — besteht aus einem langen Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links stehenden vergitterten Särge führt. Kaiser *Leopold I.* vergrösserte sie durch eine Capelle, deren Altar sammt den 3 Statuen Peter Freiherr v. *Strudel* anfertigte. Eine zweite Erweiterung nahm K. *Maria Theresia* im J. 1745 vor und liess die Decke mit Fresken von *Mühldorfer* schmücken. Der letzte Zubau ist das Werk des Kaisers *Franz I.* im J. 1824. In dieser Gruft liegen bis

jetzt bei 100 Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen be-
graben. Die ältesten Gräber sind jene des K. Mathias und
seiner Gemalin Anna. Das kostbarste Grabdenkmal ist jenes
für die K. Maria Theresia und ihren Gemal Kaiser Franz,
1755 von Balthasar *Moll* vollendet.

Kirche und Schulgebäude der nicht-unirten
griechisch-orientalischen Gemeinde. (Alter Fleisch-
markt Pl. 5. G.) Die Kirche, im J. 1804 erbaut, wurde im J.
1856 im Innern restaurirt und im J. 1858 auf Kosten des
Baron Sina mit einer neuen Fassade nach Plänen des Archi-
tekten Theoph. *Hansen* ausgestattet. Letztere ist ein styli-
stisch schön durchgeführter Rohbau im byzantinischen Style,
entsprechend dem Kirchenritus und dem Charakter der Fres-
ken, mit denen das Innere der Kirche Prof. *Thiersch* in
München geschmückt hat. Die Fresken im mittleren Theile
der Fassade, die Dreieinigkeit, St. Simeon, St. Katharina, St.
Georg und Maria, mit Oelfarbe auf Goldgrund, sind von K.
Rahl; die Bilder im Vestibule von dessen Schülern *Bitterlich*
und *Eisenmenger*. *)

Kirche der unirten griechischen Gemeinde zu
St. Barbara. (Postgasse Nr. 10 Pl. 5 H.) Im J. 1654 gebaut
und ursprünglich zum Jesuitencollegium zu St. Barbara ge-
hörig. Nach Aufhebung der Jesuiten (1775) wurde die Capelle
der griechischen Gemeinde eingeräumt. Als das anstossende
Gebäude, worin gegenwärtig das Handelsministerium unterge-
bracht ist, 1852 umgebaut wurde, gestaltete die Gemeinde auch
die Capelle gänzlich um. Aussen mit einer neuen Fassade
versehen und im Innern dem Ritus entsprechend ausgeschmückt.
Von den Altarblättern erwähnen wir den heil. Nicolaus, von
Kastner, und den h. Spiridion, von *Palamino*.

Kirche der evangelischen Gemeinde helv. C.
(Dorotheergasse Pl. 7. E.) Erbaut 1784 nach Plänen des Hof-
architekten *Nigelli*. Ein nicht sehr grosser oblonger Raum
mit flach eingedeckten Kuppeln im Style spätitalienischer Renais-
sance. Bemerkenswerth ist die freistehende, reichausgestattete
Kanzel.

Kirche der evangelischen Gemeinde Augsburg.
Confession. (Dorotheergasse 18. Pl. 7. E.) Ehemals eine
Kirche der Clarissinnen, erbaut 1581. Kaiser Josef II. hob das
Kloster auf und übergab die Kirche der evangel. Gemeinde,

*) Nebst dieser Kirche besteht noch ein Bethaus der fremdländischen
Griechen am Hafnersteig Nr. 4 und eine Capelle für die russischen Ge-
nossen dieses Bekenntnisses im Hause des kais. russischen Reichscolle-
giums, Wallfischgasse Nr. 3.

Prof. Thiersch
25. 26. 784

Prof. Hansen
20. 21. 1783

(Nau)
Weib Topographie (notiz)

welche sie 1783 ihrem Ritus entsprechend umgestalten liess. Das noch heute dort befindliche Altarblatt malte *Lindner*.

Synagoge. (Seitenstättergasse 4. Pl. 4. F.) 1826 vom Architekten *Kornhäusel* erbaut; im Innern reich ausgeschmückt im Barockstyl.

Oeffentliche Gebäude.

Kaiserl. Hofburg. (Burgplatz Pl. 6. D.) Am südwestlichen Ende der Stadt gelegen besteht die Burg aus mehreren in verschiedenen Zeiten entstandenen Gebäuden, die kein harmonisches Ganze bilden und durch ungleichartige labyrinthmässige Verbindungen zusammenhängen. — Bevor man vom Michaelerplatze aus den Franzens- oder inneren Burgplatz betritt, stösst man links auf einen unscheinbaren Vorbau, in welchem Nebenräume des *Burgtheaters* untergebracht sind. (Ueber die Erbauungszeit desselben siehe unten.) Unter dem Einfahrtsthore auf den Franzensplatz ist links der Haupteingang in das Theater selbst. Der innere Burgplatz bildet ein Rechteck, welches nach allen 4 Seiten von Gebäuden eingeschlossen wird. Links steht der *Schweizerhof*, der älteste Theil der Burg. Ungeachtet der Schweizerhof sich als ein Renaissance-Bau präsentirt, stecken doch darin noch die Hauptmauern der alten, 1221 vollendeten und 1442—1447 vergrösserten Herzogenburg, welche ein regelmässiges Quadrat gebildet hat. Seine gegenwärtige Gestalt und Ausstattung erhielt die gegen den Franzensplatz stehende Fassade in den Jahren 1526—1552 durch Kaiser Ferdinand; 1552 entstand das schöne — auch im Innern der Halle reich ausgestattete Renaissance-Portal. — Im Schweizerhofe führt rechts eine Stiege in die Burgpfarr-Kirche, welche, 1449 erbaut, im Innern noch ihren ursprünglichen Baucharakter hat; nach Aussen hin ist nur mehr der Chorabschluss gothisch; die Fassade, einst mit einem schönen Giebel geschmückt, wurde verbaut. Bemerkenswerth in der Kirche ist das Crucifix am Hochaltar von Raph. *Donner* und das Altarblatt von *Fetti*. Die Bilder der Seitenaltäre und zwar die heil. Katharina malte *Maurer* und den heil. Johannes *Füger*. Den zweiten Stock dieses Gebäudes bewohnte einst Kaiser *Franz II.*; gegenwärtig ist er von dessen Witwe, der Kaiserin *Carolina Augusta* benützt. Der erste Stock ist zur Unterbringung der Gäste des kais. Hofes bestimmt, wie denn auch darin FM. Graf *Radetzky* im Jahre 1849 nach seinem Einzuge darin gewohnt hat. — In dem Schweizerhofe sind die *Schatzkammer* (vergl. *Kunstinstitute und Sammlungen*), die kaiserliche *Privatbibliothek* (vergl. *Wissenschaft. Sammlungen*), das k. k. Münz- und Antikencabinet (vergl. *Kunstinstitute und Sammlungen*), das k. k. Mineralien-Hofcabinet

(vergl. *Wissenschaftl. Sammlungen*) das *Oberstkämmereramt*, die *Mobilien-Direction* und das *Victualien-Magazin*.

Der nächstälteste Tract ist jener, worin gegenwärtig die Hauptwache untergebracht ist; das Gebäude führt die Bezeichnung: *Leopoldinischer Tract*, weil er von Kaiser Leopold I. im Jahre 1668 neu gebaut wurde. Der gegen den äusseren Burgplatz vorspringende Tract mit dem *Rittersaale* wurde 1804 erbaut. Diesen Theil der Burg bewohnte im ersten Stocke K. Maria Theresia mit ihrem Gemal, später Kaiser Josef II. und in neuester Zeit bis zum Jahre 1860 Kaiser Franz Josef. An die Wohnräume, seit Maria Theresia mit grosser Pracht eingerichtet, schliessen sich die Empfangssäle und der Audienzsaal (Rittersaal) an, worin sich alle Hoffeste concentriren. Im ersten Stocke ist auch der aus der Zeit Kaiser Josef II. bekannte *Controlorgang*, worin dieser Monarch häufig Audienzen ertheilte. — Der zweite Stockwerk wird von den Eltern des regierenden Kaisers, Erzherzog Franz Carl und Erzherzogin Sophie, bewohnt, dort ist eine zweite *Capelle* zu Ehren des heil. Michael. Der Hochaltar ist von C. Maratti, die Bilder der Seitenaltäre sind von P. Strudel und die 12 Apostel von P. Maulbertsch gemalt. — Im Mezzanin des Gebäudes hat die *Militär-Kanzlei* des Kaisers ihren Sitz.

An den Leopoldinischen Theil der Hofburg schliesst sich der *Amalienhof*, der gegenüber dem Schweizerhofe liegende Quertract; erbaut von Kaiser Josef I. am Schlusse des 17. Jahrhunderts. Zur Zeit des Wiener Congresses (1814) bewohnte diesen Theil Kaiser Alexander von Russland; heute sind darin die Appartements der regierenden Kaiserin Elisabeth.

Gegen Norden wird der Franzensplatz von dem *Reichskanzleipalaste*, dem künstlerisch schönsten und grossartigsten Theile der Burg, abgeschlossen. Kaiser Carl VI. liess ihn im Jahre 1728 von dem Architekten J. Em. Fischer v. Erlach aufführen. Sowie er heute dasteht, ist der Palast nur ein Bruchstück des ursprünglichen Planes. Nach diesem sollte sich seine Fassade über den Michaelerplatz bis zur Winterreitschule erstrecken. Die zwei Durchfahrten gegen die Stadt sind mit plastischen Gruppen von *Mathielly* geschmückt, wovon an dem einen Thore der Kampf des Herkules mit dem Antäus und Busiris, an dem anderen der Kampf mit dem nemäischen Löwen und dem cretensischen Stiere vorgestellt ist. Das Gebäude erhielt seine Bezeichnung von dem alten *Reichshofrathe*, welcher darin bis 1807 seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Das erste Stockwerk wird gegenwärtig von dem regierenden Kaiser Franz Josef bewohnt. Im Mittelsaale sind drei Wandgemälde von Peter Kraft, wovon zwei die Rückkehr des

Kaiser Franz I. im Jahre 1809 und 1814, und das dritte dessen erste Ausfahrt nach der schweren Krankheit im Jahre 1826 vorstellt. — Im Mezzanin ist das geh. *Hof-, Haus- und Staats-Archiv* untergebracht, welches von Kaiser Max I. angelegt und seit dem Jahre 1818 wissenschaftlich bearbeitet ist. Mit dem Archive ist eine der bedeutendsten *Siegelsammlungen*, jene des Freih. v. *Smitner*, in Verbindung.

Ueber das am Franzensplatze stehende Monument des Kaisers Franz I. vergl. *Denkmale*. Mit den hier beschriebenen Theilen der Hofburg ist jedoch der Complex der Gebäude und Anlagen noch nicht erschöpft: Geht man vom Franzensplatze aus durch den Schweizerhof, so gelangt man auf den *Josefsplatz*, der auf drei Seiten mit Gebäuden der Hofburg eingeschlossen ist. Von den Gebäuden dieses Platzes wurden nach Plänen des Architekten *Fischer v. Erlach* das Mittlere 1726 zur Unterbringung der k. k. Hofbibliothek, 1767 der linke an den Schweizerhof grenzende und der rechte an die Augustiner-Hofkirche stossende Flügel zwischen den Jahren 1780—1790 erbaut. — Der Mittelbau enthält die Schätze der *Hofbibliothek* (vergl. *Bibliotheken*), es ist eines der schönsten Werke dieses Architekten. Der mittlere vorspringende Theil der Fassade wird von einer achteckigen Kuppel bekrönt, worauf Minerva, die Beschützerin der Wissenschaften, mit der Quadriga thront, Unwissenheit und Neid unter den Hufen der Masse zermalmend. Die darunter befindliche Inschrift lautet: Carolus Austr. D. Leopoldi Aug. F. Aug. Rom. imp. p. p. bello ubique confecto instaurandis favendisque litteris avitam bibliothecam ingenti librorum copia auctam amplis estructis aedibus publico commodo patere jussit. 1726. — Josephus II. rom. imp. et M. Theresia mater augg. fundamentorum et fornicum substructione restaurari jusserunt 1769. Zur Rechten der Göttin erblickt man den Riesen Atlas mit dem Globus, umgeben von allegorischen Gestalten der Astronomie, links steht die Göttin der Erde, Tellus, mit der Erdkugel und den allegorischen Gestalten der Geometrie.

Im rechten Seitenflügel (gegen die Augustiner) ist das *zoologische Cabinet* (vergl. *Wissenschaftl. Sammlungen*), im linken Seitenflügel (gegen den Schweizerhof) sind die beiden *Redoutensäle*, in welchen alljährlich die schönsten Gesellschaftsbälle des Carnevals abgehalten werden.

Die Zierde des Josefsplatzes ist die prächtige *Kaiserstatue Kaiser Josef II.*, welche Kaiser Franz seinem grossen Oheim setzen liess (vergl. *Denkmale*).

Am linken Flügel mit den Redoutensälen führt der mittlere Eingang in die *Sommerreitschule*, die Kaiser Karl VI. (1726) errichten liess; dort ist auch der Eingang in das

Burgtheater. Ein zweiter Eingang ist vom Michaelerplatze aus unter der Einfahrt. Das Gebäude wurde nach einem Plane von *Weiskern* im Jahre 1741 erbaut, 1748 erweitert und 1751 und 1760 in seiner gegenwärtigen Gestalt hergestellt. — Das dritte Eingangsthor desselben Flügels führt in die k. k. *Winterreitschule*, eine der schönsten und grossartigsten Räumlichkeiten dieser Gattung und der Schauplatz zahlreicher historischer Feste. Das Gebäude, nach dem Plane *Fischer v. Erlachs* 1729 begonnen und 1735 vollendet, bildet ein längliches Viereck, an dessen innerer Wand eine Steingalerie mit einem Steingeländer herumläuft und an dessen oberem Ende die Kaiserloge mit einem Gemälde, Kaiser Karl VI. vorstellend, angebracht ist. In diesen Räumen wurden vom J. 1743 bis 1864 eine Reihe der prachtvollsten *Carrousel*s abgehalten. Dort wurde auch 1814 zur Zeit des Fürstencongresses der grosse Maskenball und 1854 der glänzende Ball der Stadt Wien zu Ehren der Vermählung des regierenden Kaisers mit der Kaiserin *Elisabeth* abgehalten.

Mit diesem Flügel in Verbindung steht das Gebäude der *Hofstallburg*, ein von allen vier Seiten freistehendes Gebäude mit zwei Stockwerken, dessen gegenwärtiger Bau in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts entstand. Dort war 1559 die Residenz Kaiser Max II., 1750 die Kunst- und Raritätenkammer des Hofes. Jetzt wird es als Sitz des *Oberstallmeisteramtes*, für die Hofapotheke und als Stall für die Reitpferde des Hofes benützt.

Kehren wir nun wieder auf den Franzensplatz zurück. Alle drei Durchgänge des Leopoldinischen Tractes (mit der Hofburgwache) führen auf den äusseren *Burgplatz*. Rechts von demselben liegt der *Kaisergarten*, angelegt im Jahre 1818 und berühmt durch seine Gewächse und Glashäuser. Eine Bildsäule des Kaisers Franz I., Gemals der Maria Theresia, aus Metall von Balth. *Moll* gegossen, wurde im Jahre 1819 von dem alten Paradiesgärtchen in den Kaisergarten übersetzt. — Rechts liegt der *Volksgarten*, der sowie der Kaisergarten seine Entstehung der Sprengung der alten Festungswerke im Jahre 1809 verdankt. In diesem Garten errichtete mit Bewilligung des Hofes Peter *Corti* ein Kaffeehaus: ein halbkreisförmiger gedeckter Porticus, welcher in den Jahren 1860—1864 erweitert wurde. Aus Anlass des durch die Ausfüllung des Stadtgrabens gewonnenen Raumes wurden im Jahre 1867 auch die Anlagen des Volksgartens erweitert. Den Mittelpunkt des Volksgartens nimmt der *Theseustempel* ein, erbaut 1819 vom Oberbaurathe *P. v. Nobile* nach dem Vorbilde des Theseustempels in Athen. Im Innern dieses Tempels steht *Canova's* prachtvolle Marmor-Gruppe: der Sieg des Theseus über den Centauren, welche der Künstler schon

1805 begonnen hatte, aber erst 1819 vollendete. Ein zweites, kleines, an der Basteimauer stehendes ebenerdiges Gebäude ist das *Ausstellungslocale* des älteren Kunstvereines. — Von dem rückwärtigen Ausgange des Volksgartens führt der Weg in das auf einer kleinen Anhöhe gelegene *Paradiesgärtchen*, das ebenso wie der Volksgarten 1818 entstand. Im Jahre 1820 erbaute P. Corti dort gleichfalls ein Kaffeehaus.

Das *Burghor* unter Kaiser Franz I. 1821—1824 nach einem Plane des Oberbaurathes Pet. von *Nobile* erbaut, ist eine Nachbildung griechischer Formen, und repräsentirt, wie der Theseustempel, die Periode des Classicismus in der Architektur. Der Wahlspruch Kaiser Franz I.: *Justitia regnorum fundamentum* ist auf der inneren Seite, an der Aussenseite der Name des Erbauers: „*Franciscus Imperator Austriae*“ angebracht.

Ueber die auf dem Burgplatze befindlichen zwei Reiterstandbilder des Erzherzogs *Carl* und Prinzen *Eugen von Savoyen* vergl. *Denkmale*.

Gegen die Vorstädte zu war die Burg vor der Stadterweiterung durch die Bastei und den Stadtgraben abgeschlossen; seit 1864 umgibt den äusseren Burgplatz ein geschmackvoll angeordnetes, vergoldetes Eisengitter.

Ministerium des k. Hauses und des Auswärtigen (Ballplatz Pl. 6 D), früher Staatskanzlei genannt. Erbaut 1767. Ein in seinem Aeussern schmuckloser Bau, welcher sich aber durch die reiche und geschmackvolle Decorirung der Empfangssäle im Innern auszeichnet.

Finanzministerium (Himmelfortgasse, 8. Pl. 7 F). Ursprünglich aus einer Gruppe von kleineren Gebäuden zwischen den Jahren 1699—1703 vom Prinzen Eugen v. *Savoyen* nach Plänen des Architekten Fischer von Erlach zu einem Palaste umgestaltet, eines der bedeutendsten und grossartigsten Werke des Barockstyles. Die Fassade hat eine Längenseite von 17 Fenstern, welche sich in einem Halbstocke und zwei Stockwerken entwickelt. Sie ist reich durch Pilaster und Skulpturen belebt. Freistehende Figuren erheben sich über der Dachgalerie. Drei imposante Portale schmücken die Eingänge in das Innere des Palastes. Von ausserordentlicher Wirkung sind die Vestibules und Stiegenaufgänge, ebenso prachtvoll und mit Stuccoverzierungen ausgestattet die ehemaligen fürstlichen Wohnräume. Nach dem Tode des Prinzen Eugen gelangte der Palast in den Besitz des Staates. Zuerst wurde in denselben das Münzhaus verlegt, hierauf das Gebäude zu Amtlocalitäten für die Hofkammer verwendet und in dieser Eigenschaft der Palast durch den Ankauf des ehemaligen Kaunitz'schen Hauses in der Johannesgasse erweitert. Im Jahre 1864 wurde ein Theil der verunstalteten Innenräume restaurirt.

Ministerium des Innern (Wipplingerstrasse 11 Pl. 5 E). Wurde im Jahre 1716 von *Fischer von Erlach* für die böhmisch-östrerr. Hofkanzlei erbaut, 1753 vergrössert und dabei auch eine Hauscapelle eingerichtet. Das nach allen vier Seiten frei, jedoch in engen Gassen stehende Gebäude, zeichnet sich vorzugsweise durch die schönen Verhältnisse und die Decorirung der gegen die Wipplingerstrasse zu gelegenen Fassade aus.

Akademie der Wissenschaften, ehemals Universität (Universitätsplatz Pl. 6 G). Erbaut zwischen den Jahren 1753—1755. Der Bau bildet ein nach allen vier Seiten freistehendes Rechteck, zwei Stockwerke hoch. Drei Eingänge führen in eine geräumige, auf 20 Säulen ruhende Halle. Die Hauptfassade ist gegen den Universitätsplatz ziemlich reich, jedoch etwas gedrückt; dagegen von bedeutender Wirkung der grosse Saal des ersten Stockwerkes; Fresken von *Gregor Guglielmi*. Für die Zwecke des Unterrichts wurde das Gebäude bis 1848 benützt, hierauf als Kaserne verwendet und im Jahre 1858 der Akademie der Wissenschaften eingeräumt.

Rathhaus (Wipplingerstrasse 8 Pl. 4 F). Das Rathaus der Stadt Wien ist seit dem Jahre 1316 auf dem Platze, wo sich dasselbe gegenwärtig befindet. Der erste Umbau des alten Hauses geschah im Jahre 1455. Ein Theil desselben, die zwei Stockwerke der hinteren, gegen die Salvatorgasse zu gelegenen Fassade, besteht noch heute und ist im Innern an den vorhandenen Kreuzgewölben erkennbar. In späterer Zeit wurde das alte, gegen die Salvatorgasse zu gelegene Rathaus gegen die Wipplingerstrasse zu erweitert, und 1706 die Fassade dieses Theiles restaurirt und mit ihrer gegenwärtigen Architektur versehen. Dieses hat zwei Portale mit vortretenden Säulen, auf deren Kämpfern allegorische Figuren stehen. Im ersten Stocke ist der *Rathssaal des Magistrates* mit vorzüglichen Stuccoarbeiten und Fresken in den Feldern des Plafonds. Er wurde in den Jahren 1852—1853 restaurirt. Im 2. Stockwerke ist der *Sitzungssaal des Gemeinderathes* neu gebaut, zwischen 1851—1853. Die Wände sind mit künstlichem Marmor bedeckt, die Plafonddecke in reicher Plastik mit den Emblemen der Innungen und den Emblemen der Künste, der Industrie und des Handels ausgeführt. An der Längenseite des Saales gegen die Wipplingerstrasse ist eine architektonische Anordnung mit Karyatiden von *Hanns Gasser* und der Büste des Kaisers von Prof. *Bauer*. Gegenüber sind zu beiden Seiten des Zuschauerraumes in Zink ausgeführt die Standfiguren der Austria und Vindobona von *Rammelmayer*. In den Fenstern sind gemalte Glasscheiben mit den Wappen der Vorstadtgemeinden, von *Geyling*. — Im Hofe des Rathhauses ist ein Brunnen mit einem Basrelief aus rei-

chem Metall von Raphael *Donner*, vorstellend: „Andromeda von Perseus befreit“, ein Kunstwerk von beträchtlichem Werthe. — Ueber die am Rathhause befindliche Kirche vergl. unter Cultusgebäude: *Rathhaus-Capelle*.

Bürgerliches Zeughaus. (Hof 10 Pl. 4 E.) Da die alten in der Stadt bestandenen „Zeugstadel“ ihrem Zwecke nicht mehr entsprachen, baute die Stadt im Jahre 1732 das gegenwärtige Zeughaus. An der Architektur desselben ist bemerkenswerth die Fassade mit den Figurengruppen auf dem Dache, ein Werk des Hofbildhauers *Mathielly*. Ueber die historischen und Kunstschatze des Zeughauses vergl. *Kunst-Sammlungen*.

Nationalbank, altes Gebäude. (Herrngasse 17 Pl. 5 D.) Erbaut 1820 nach Plänen des Architekten *Moreau*; ein hübscher, mit Attiken und Wandsäulen geschmückter Bau. Den figuralischen Schmuck lieferte Bildhauer *Klieber*. — Ueber das neue Bankgebäude vergl. den weiter unten folgenden Artikel: *Nationalbank*, neuer Bau.

Nied. österr. Landhaus (Herrngasse 13 Pl. 5 D) 1838 nach Plänen des Architekten *Pichl* von dem Hofbaumeister L. *Mayr* gebaut. Die Statuen am Giebel und auf dem Brunnenhause sind von *Klieber*. Von dem alten Landhause (aus dem 16. Jahrhundert) blieben jedoch der rückwärtige, gegen den Minoritenplatz gelegene Theil mit der *Capelle* und dem *grossen Saale* stehen, dessen prachtvoll ausgestattete Innenräume mit Fresken von *Pozzo* und reichem Holzplafond grosses Interesse besitzen.

Nied. österr. Statthaltereirei. (Herrng. 11 Pl. 5 D.) In den Jahren 1845—1847 nach Plänen des Hofbaurathes *Sprenger* erbaut. Die Aussenarchitektur des ausgedehnten Gebäudes verdient keine Beachtung, dagegen ist der im Mitteltracte befindliche grosse Festsaal wegen dessen malerischer Ausschmückung von Interesse. Derselbe enthält Fresken von L. *Kupelwieser*, welche in der Mitte des Plafonds eine Allegorie und rings um dasselbe 22 Momente aus der österr. Geschichte darstellen.

Franz-Josef-Kaserne. (Stadt, Dominikanerbastei Pl. 5 H.) Zwischen den Jahren 1852—1855 erbaut. Ein ausgedehnter Ziegelrohbau, bestehend aus zwei Gruppen, welche im Strassenniveau durch ein grosses, reich mit Sculpturen geschmücktes Thor verbunden sind. Jede Gruppe besteht aus einem von Thürmen flankirten Rechteck, das sich in einer Höhe von vier Stockwerken erhebt. An der Fronte gegen den Donaucanal ist ein grosses Portal, vor welchem zwei steinerne Löwen angebracht sind. Die Kaserne bildete zu der Zeit, als die Stadt noch mit Basteien und Mauern umgeben war, einen Theil der militärischen Defensivwerke, welche man nach dem

Jahre 1848 zum Schutz der inneren Stadt zu errichten beschlossen hatte. Das Eingangsthor wurde nach Plänen des Ingenieurs *Rivnaz* erbaut.

Nationalbank neuer Bau, zugleich *Börse*. (Herrngasse 14. Pl. 5 D.) Von dem Architekten H. *Ferstel* in den Jahren 1856—1860 ausgeführt. Das Gebäude ist eines der bedeutendsten Werke aus der Neuzeit Wiens. Im Style der Blüthezeit der italienischen Renaissance gebaut, ist die ganze Anlage, ungeachtet des wenig günstigen Terrains und der schwierigen, zu lösenden Aufgaben glücklich und schön gelungen. Die Fassaden sind Quaderbau, die Pfeiler und Geländer der prächtigen imposanten Stiege zum Börsensaale aus geschliffenem Untersberger Marmor, die Pfeiler und Zargen der Bankstiege aus Wöllersdorfer Stein. Ebenso sind viele Pfeiler im Innern der Säle geschliffen, die Capitäle und Friese aus Stein gehauen, die Wände der Säle und Vestibules aus Stuccomarmor. Aber nicht bloss das Aeussere der Architektur, sondern auch die Ausschmückung der Innenräume, das Mobiliar, die Ledertapeten und Stoffe, sämmtlich nach Zeichnungen des Architekten hergestellt, sind als Erzeugnisse der Wiener Kunstindustrie im hohen Grade beachtenswerth. Von besonderer künstlerischer Wirkung sind der grosse Börsensaal mit seiner Holzdecke und der Sitzungssaal des Bankausschusses. Im Letzteren ist ein Bild des Kaisers Franz Josef von *Dobyschowsky* und ein Basrelief von *Melnitzky*. Der Bronzebrunnen im Bazar ist ein Werk des Bildhauers von *Fernhorn*. Die Figuren an der Fassade der Herrn- und Strauchgasse sind von *H. Gasser*.

Creditanstalt. (Hof 6. Pl. 5 E.) Zwischen den Jahren 1858—1860 nach Plänen des Architekten *Fröhlich* gebaut. An der Fassade gegen den Hof stehen Figuren von *H. Gasser*: Schifffahrt, Eisenbahn, Handel, Gewerbe, Ackerbau und Bergbau vorstellend.

Handelsakademie. (Akademiestrasse 12 Pl. 9 F.) In den Jahren 1860—1862 nach Plänen des Architekten Ferdin. *Fellner* gebaut. Das Gebäude, zwei Stock hoch, schliesst zwei Höfe ein. In der Mitte der Hauptfassade springt ein 8 Klafter breiter Risalitbau vor, an dessen Eingange die Standbilder von Columbus und A. Smith, ausgeführt von Bildhauer *Cesar* stehen. Durch den Eingang gelangt man in ein von Säulen getragenes Vestibule, von dem aus die Stiege in den schön decorirten Prüfungssaal führt.

Anlagen der Gartenbaugesellschaft. (Parkring 12 Pl. 7 G.) Sie bestehen aus mehreren Gruppen, welche sich nach den vom Architekten *A. Weber* ausgeführten Plänen auf einem Gesamtflächenraum von 3600 □Klaftern ausdehnen. In der gegen die Ringstrasse zugekehrten Fronte steht der Ausstellungspalast, welcher, im Style der italienischen Renaissance ge-

baut, einen grossen und zwei kleinere Säle enthält. Die beiden Seitensäle sind von dem grossen durch Galerien getrennt, welche bei einer Blumenausstellung einen Durchblick durch die Blumen-Anlagen gewähren. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes sind ebenerdige Verkaufsgewölbe erbaut. Gegen die Stadt zu sind die Anlagen durch eine ansteigende, mit Anpflanzungen versehene Terasse abgeschlossen.

Neues Opernhaus. (Opernring Pl. 8 E.) Das Bedürfniss zu einem neuen, der heutigen Geschmacksrichtung und der Residenz entsprechenden Hoftheater bestimmte die Regierung unter den monumentalen Staatsbauten zunächst ein neues Opernhaus auszuführen. Als Resultat eines Concurses fiel die Wahl auf die preisgekrönten Entwürfe der Architekten *van der Nüll* und *Siccardsburg*. Anfangs December 1861 wurde der Bau begonnen und zu Anfang des Jahres 1869 dürfte derselbe auch in seiner inneren Einrichtung soweit vollendet sein, dass die Eröffnung des neuen Theaters stattfinden kann. Nach dem Programme musste das neue Opernhaus so eingerichtet werden, dass mit demselben alle zum Betrieb der Theaterintendanz nothwendigen Nebenräume und vorzugsweise alle erforderlichen Magazinslocalitäten in unmittelbarer Verbindung stehen. Durch diesen Umstand erhielt das Gebäude eine ungewöhnliche Ausdehnung, den Künstlern wurde die Lösung der übernommenen Aufgabe wesentlich erschwert.

Das neue Opernhaus ist im Style der modernen französischen Renaissance gebaut und entwickelt, dieser Kunstrichtung entsprechend, einen grösseren Reiz in den Detailformen als in der Gesammt-Anlage. Der mittlere, überhöhte Raum, den eigentlichen Theaterkörper bildend, besteht aus einem dreischiffigen Langhause. An dieses schliesst sich vorne die Hauptfassade und nach rückwärts stossen an das doppelte Langhaus Querflügel, welche unter sich durch Längentracte verbunden sind. An der Hauptfassade führen fünf Arkaden in eine Vorhalle; im ersten Stockwerke zeichnet sich die Hauptfassade durch eine offene Loggia aus, zwischen deren Arkaden fünf Standbilder von Prof. *Hähnel* aufgestellt werden sollen. Ueber den Abschlusspfeilern wird dieselbe von zwei statuarischen Gruppen — geflügelten Pferden, ausgeführt von *V. Piltz* — geschmückt. Die Nebenschiffe des Langhauses haben gemeinschaftlich mit der Hauptfassade ein Stockwerk; der mittlere Theil des Langhauses sowie die Querflügel zwei Stockwerke. Thüren und Fenster sind rundbogig; die Bögen in den Fenstern des ersten Stockwerkes sind mit steinernen Medaillons ausgefüllt. Steingalerien beleben die Stirnseiten der Querflügel, reiche Gesimmsungen trennen unter einander die Stockwerke; vortretende Lisenen beleben die Wandflächen. Haupt- und Nebengebäude besitzen Dachgalerien,

auf welchen in Abständen maskirte Luftrohre emporsteigen. Arkaden und Anfahrten sind Quader-, die übrigen Theile Verkleidungsbau.

Durch die Vorhalle der Hauptfassade gelangt man in ein grosses Vestibule. Von diesem aus vermitteln drei geräumige, durch freie Stützenanlagen malerisch und perspectivisch wirkende Treppenhäuser den Zugang zu den Logen und Galerien. Zwei Zugänge führen an geräumigen Garderoben vorüber ins Parterre. Der Zuschauerraum ist bei gedrängt vollem Hause auf 3000 Personen berechnet, nähert sich in seiner Grundform dem Halbkreise und theilt sich in 4 Stockwerke. An den Rahmen des Bühnenbildes schliessen sich unmittelbar zu beiden Seiten Hoflogen und zwar in der Weise, dass die eine Loge für Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und die anderen Logen für die übrigen Prinzen des kais. Hofes bestimmt sind. Bei Festtheatern und Opernbällen erscheint der Hof in der Mittelloge des ersten Ranges, die gewöhnlich als Kammerloge dient. — Für die gleichmässige Vertheilung des Schalles, für die Ventilation und Beleuchtung wurden alle Vortheile benützt, welche die vorgeschrittene Technik unserer Tage an die Hand gibt.

Sowie die Architektur des Opernhauses wurde auch dessen innere Ausschmückung den hervorragendsten Künstlern übertragen. Die offene Loggia und das Foyer im ersten Stocke hat Prof. *M. v. Schwind* mit Fresken geschmückt. Die malerische Ausschmückung der Kaiserstiege und des Kaisersalons wurde Professor *Engerth* und jene der erzherzoglichen Stiege Maler *Swoboda* übertragen. Die Bilder an der Decke des Zuschauer- raumes und der Schlussvorhang werden nach Entwürfen des verstorbenen Professors *Rahl* von dessen Schülern *Griepenkerl* und *Bitterlich* und der Zwischenvorhang von Maler *Laufberger* ausgeführt. Die Anfertigung der neuen Decorationen wurde den Malern *Hofmann*, *Brioschi*, *Jachimowitz* und *Kautzky* anvertraut.

Akademisches Gymnasium (Christinengasse 6. Pl. 9 G). In den Jahren 1863—1866 nach Plänen und unter Leitung des Oberbaurathes und Professors *Friedr. Schmidt* auf Kosten des Staates erbaut. Mit diesem Baue machte der Künstler den Versuch, der modernen Gothik auf dem Gebiete der Profan-Architektur Boden zu erringen. Das Gebäude, nach allen vier Seiten freistehend, hat eine Höhe von zwei Stockwerken. Es entwickelt sich organisch aus der ganzen Anlage und gilt als eine der hervorragendsten constructiven Leistungen unter den Neubauten Wiens. Die Fassaden sind einfach und ernst gehalten, einen reicheren Schmuck besitzt nur die Mittelgruppe, welche sich in sieben Felder mit vorspringenden, oben durch Giebel verbundenen Strebepfeilern theilt. Sowie die Eingänge sind

auch die Fenster der Mittelgruppe spitzbogig. Im Innern macht die Doppelhalle mit Kreuzgewölben und Granitsäulen eine sehr gute perspectivische Wirkung. Die bedeutendste künstlerische Ausstattung erhielten der Prüfungsaal im 2. Stockwerke und die mit demselben in Verbindung stehende Capelle. Die Fresken in den Feldern der Stirnseite des Saales hat Prof. *Trenkwald* gemalt.

Künstlerhaus. (Akademiestrasse Pl. 9 F.) Wurde auf Anregung des Architekten *Friedr. Stache* von der Genossenschaft der bildenden Künstler in den Jahren 1865—1868 nach den preisgekrönten Plänen des Architekten *Aug. Weber* erbaut. Dasselbe hat den Zweck, für Wien ein Ausstellungslocale für grössere Werke der bildenden Künste und einen Mittelpunkt zu geselligen Zusammenkünften der Künstler zu schaffen. Es ist ein vierstöckiger, in edlen Formen gehaltener Renaissance-Bau mit hoher Rustica, der aus einem etwas erhöhten Mittelbau und zwei der Länge nach sich anschliessenden Flügel besteht. Die Hauptfassade steht gegen den Wienfluss. Von dort aus betritt man ein breites Vestibule. Zur Rechten und Linken desselben liegen je drei grosse Säle, erstere für die Genossenschaft, letztere für einen zweiten Verein bestimmt; an der Rückfassade befindet sich der grosse Ausstellungs- und Repräsentationssaal. Einer der Säle für die Genossenschaft ist auch zur Aufstellung von plastischen Werken bestimmt. — Im oberen Geschosse gelangt man zuerst in den grossen Rittersaal, der mit den Bildnissen der Stifter des Hauses, gemalt von *Aigner*, geschmückt werden wird. Dann folgen rechts und links je drei grosse mit Oberlicht versehene Ausstellungssäle. — In den Nischen der Hauptfassade werden zu ebener Erde Copien der schönsten Antiken und im oberen Geschosse die Bildsäulen der berühmtesten Meister aufgestellt.

Musikconservatorium. (Canovagasse Pl. 9 F.) Von der Gesellschaft der Musikfreunde nach Plänen des Architekten *Th. Hansen* im Mai 1867 begonnen. Das Gebäude, im Style der italienischen Renaissance projectirt, erhält einen grossen Concertsaal mit Bogenreihen und einem Gesamtfassungsraume für mehr als 2000 Sitzplätze, dann einen kleinen Concertsaal für 600 Personen nebst den erforderlichen Nebenräumen. Das Aeussere des Hauses wird aus einem hohen Mitteltracte und zwei niedrigeren Seitenflügeln bestehen, die Hauptfassade in drei Geschossen emporsteigen, deren Wandfläche von rundbogigen Arkaden durchbrochen und von einem breiten Giebel bekrönt sein wird.

Cursalon. (Stadtpark Pl. 8 G.) Wurde auf Kosten der Gemeinde nach Plänen des Architekten *Johannes Garben*

in den Jahren 1865—1867 erbaut. Im italienischen Barockstyl ausgeführt, besteht das Gebäude aus einem 9 Klafter hohen Mitteltracte und zwei sich daranschliessenden Seitenflügeln, welche von einem offenen rundbogigen Arkadengange umgeben sind. Im vorspringenden Mitteltracte ist ein grosser, reich decorirter Saal mit vier Landschaften von Maler *Otto*, rechts die Trinkhalle, links ein Kaffeesalon. Eine geschmackvolle Gartenanlage umgibt das zierliche Gebäude.

Paläste und andere hervorragende Wohnhäuser.

Erzbischöflicher Palast. (Stefansplatz 7. Pl. 5 F.) In den Jahren 1632—1641 von Bischof *A. Wolfrath* sammt der *Andreascapelle* erbaut, und später erweitert. Das Altarblatt der Capelle von *C. Kupelwieser*.

Palast des Fürsten Lobkowitz. (Lobkowitzplatz 2. Pl. 7 E.) In den Jahren 1685—1690 von Sigmund Grafen *v. Dietrichstein* erbaut und 1753 in den Besitz der fürstl. Lobkowitz'schen Familie gelangt. Ein im reichen Barockstyl erbautes Haus.

Palast des Grafen Harrach. (Freiung 3. Pl. 5 D.) Um 1689 von der gräflichen Familie *Harrach* erbaut.

Majorats-Palast des Fürsten Liechtenstein. (Bankgasse 9. Pl. 5 C). Im Jahre 1694 von dem Architekten *Hildebrand* erbaut. Unstreitig der grossartigste Palastbau aus dieser Zeit. In Bezug auf Schönheit der Verhältnisse und Decorirung übertrifft er fast alle Bauten Wiens. Fürst Alois Liechtenstein liess in den Jahren 1839—1847 den Palast nach Entwürfen des Architekten *De Vigne* restauriren und die Innenräume mit luxuriöser Pracht ausschmücken.

Palast des Fürsten Kinsky. (Freiung 4 Pl. 4 D). Im Auftrage des Grafen *Daun* 1710 vom Architekten *Hildebrand* erbaut. Wurde in den Jahren 1852—1854 restaurirt.

Palast des Marquis *v. Pallavicini*. (Josefsplatz 5. Pl. 7 E.) Im Auftrage des Grafen *Fries* 1784 von dem Architekten *v. Hohenberg* erbaut. Die Karyatiden und Basreliefs von Bildhauer *Zauner*.

Palast des Erzherzogs Albrecht. Alter Bau. (Augustiner-Bastei 6. Pl. 7 E.) In den Jahren 1801—1804 durch den Architekten *Montoyer* erbaut. Die früher etwas nackte Fassade wurde im Jahre 1867 mit einer reicheren Architektur geschmückt, wobei die Fassade gegen den Kaisergarten auch einen Terasenbau erhielt.

Palast des Herzogs *v. Koburg*. (Seilerstätte 1 Pl. 7 G.) Zwischen 1843—1847 nach Plänen des Architekten *Schleps* gebaut. Im Jahre 1865 erhielt die nicht sehr glücklich angelegte Fassade über der Gesimgalerie eine figuralische Verzierung.

Palast des Fürsten Montenuovo. (Strauchgasse 2. Pl. 5 D.) In den Jahren 1851—1852 erbaut. Im Hofraume ist über dem Brunnen eine sehr schöne, in Bronze gegossene Reiterstatue des heil. Georg mit dem Drachen, von R. v. *Fernkorn*, eines der gelungensten Werke des Künstlers.

Palast des R. Ed. v. Todesco. (Kärnthnerstr. 51. Pl. 8. E.) Gegenüber dem Opernhause gelegen. Nach Plänen des Architekten L. *Förster* in den Jahren 1860—1861 gebaut. Ein reich ausgestattetes, 2 Stock hohes Wohnhaus in gefälligen und geschmackvollen Renaissanceformen. Besonders bemerkenswerth ist jedoch die innere Ausstattung der Wohnräume des Banquiers Todesco. *K. Rahl* schmückte mehrere derselben mit prachtvollen Fresken aus der griechischen Götter- und Mythenwelt.

Heinrichshof. (Opernring 3. Pl. 8. E.) Das schönste Zinshaus der Ringstrasse. Erbaut in den Jahren 1861—1863. Eigenthümer ist der reiche Ziegelei-Besitzer Heinrich *Drasche*, welcher mit der Ausführung den Architekten *Th. Hansen* beauftragt hat. Die schwierige Aufgabe, ein Zinshaus von so gewaltigen Dimensionen zu bauen, löste der Künstler sehr glücklich. Er gruppirte das 4 Stock hohe Gebäude derart, dass die Mittelgruppe und die Eckflügel etwas vortreten und um ein Stockwerk überhöht wurden. Erdgeschoss und Mezzanin bilden Quaderarchitektur, 1. und 2. Stock sind gekuppelt und der 3. Stock durch eine Pilasterstellung mit Fresken auf Goldgrund als Fries behandelt. Die Fresken malten *C. Rahl* und dessen Schüler *Eisenmenger*.

Palais des Erzherzogs Albrecht. Neuer Bau. (Albrechtgasse Pl. 8. E.) Nach Plänen des Architekten *Heft* im Jahre 1863 ausgeführt. Der Palast zu Wohnräumen für den Hofstaat und die Dienerschaft und zu Kanzleien bestimmt, ist sehr einfach und erhebt sich über das Niveau der gewöhnlichen Zinshäuser nur durch Zierkuppeln, die an den Ecken und den zwei Risaliten des Mitteltractes angebracht sind. Die Form dieser Kuppeln mahnt an Vorbilder des französischen Barockstyles.

Palast Sr. Hoheit des Herzogs Phil v. Württemberg. (Kärnthnerring Pl. 9. P.) Nach Plänen des Münchener Architekten Arn. *Zanetti* in den Jahren 1863—1865 erbaut. Er hat drei Stockwerke mit etwas eng aneinander gedrängten Fenstern. Der Mittelbau der Hauptfassade schliesst mit einem flach gedrückten Kuppelbau ab. An den Ecken des Dachgesimses springen Löwen; in der Mitte ist das herzogliche Wappen angebracht. Zu beiden Seiten des Eingangs sind an den Wandflächen Reliefs und Standbilder. Sehr geschmackvoll ist das Vestibule und die Treppe decorirt, ebenso

schön sind die Festräume des Palastes mit ihren reichen Marmor- und Stuccoverzierungen.

Palast des Erzherzogs Ludwig Victor. (Schwarzenbergplatz Pl. 9. G.) Nach Plänen des Prof. Heinr. *Ferstel* begonnen und unter dessen Leitung ausgeführt. Zur richtigen Beurtheilung dieses schön geschmückten Palastes ist es nothwendig, zu bemerken dass alle auf dem Schwarzenbergplatze zur Ausführung gelangenden Bauten aus Rücksicht auf das Schwarzenberg-Denkmal sowohl in Bezug auf die Höhe der Gebäude als auch die Form der Fassaden bestimmten Beschränkungen unterliegen. Diese Umstände waren auch nicht ohne Einfluss auf die Architektur dieses Palastes. Er besteht aus einem Mezzanin, einem Hauptgeschoss und einem zweiten niedrigen Stockwerk und wurde im Style der italienischen Renaissance des XVI. Jahrhunderts entworfen. Den Glanzpunkt bildet das mittlere Geschoss der Hauptfassade. Zwischen den rundbogigen Fenstern des ersten Stockwerkes treten korinthische Säulen vor, welche in der Höhe des zweiten Stockwerkes sechs Figuren, berühmte historische Personen darstellend, tragen; auf den zwei mittleren Säulen stehen Karyatiden, welche das grosse erzherzogliche Wappen stützen. Am Hauptgeschosse tritt ein grosser Balkon, an den übrigen Theilen der Fassade kleinere Balkone vor. — Der Hof hat eine Arkadenstellung im Hauptgeschosse. — Man gelangt in ein geräumiges, auf Säulen ruhendes Vestibule zu einer breiten Treppe, welches in die im Mezzanin gelegenen erzherzoglichen Gemächer führt; im ersten Stockwerke liegen die Fest- und Empfangssäle; im zweiten Stockwerke die Wohnungen für den Hofstaat und die Dienerschaft. Die Gliederungen der Fassaden wurden aus Stein, die Stufen der grossen Treppe aus Aviano-Marmor und die Thürverkleidungen aus Carrarischem Marmor hergestellt.

Palast des Erzherzogs Wilhelm. (Parkring Pl. 7. H.) Erbaut nach Plänen des Architekten *Th. Hansen* in den Jahren 1865—1867. Ein geschmackvoller, in den Formen italienischer Renaissance ausgeführter Bau. Die beiden Zinshäuser, von denen er eingeschlossen ist, sind in Bezug auf ihre hohen Verhältnisse so construirt, dass sie die Wirkung des Palastes nicht beeinträchtigen. Die Fassade, in grauem Marmor ausgeführt, hat drei Stockwerke. Nur die Mittelgruppe ist um eine Etage höher gehalten. Das Erdgeschoss hat Rustiken; zwischen den von flachen Giebeln gekrönten Fenstern des zweiten Stockwerkes treten cannelirte Säulen vor, deren Sockel durch kleine Galerien verbunden sind. Die Flächen zwischen den Fenstern des dritten Stockwerkes haben Reliefs, jene zwischen den

Fenstern des 4. Stockwerkes am Mitteltracte Wappenherolde, welche die Galerie der Dachbekrönung stützen. Vom Vestibule aus führt eine breite Treppe von grosser perspectivischer Wirkung in die Fest- und Empfangssäle des 2. Stockwerkes. Einen reizenden Anblick gewährt der mit Glas eingedeckte Hofraum, welcher von kuppelförmig gewölbten Hallen eingeschlossen und in rundbogige Arkaden gegliedert ist.

Lagerhaus der Gebrüder Haas. (Stephansplatz Pl. 6. F.) Nach Plänen des Oberbaurathes *van der Nüll* ausgeführt. Den englischen Lagerhäusern in ihrer Anlage und Einrichtung nachgebildet, übertrifft es die meisten derselben an Reichthum der Ausstattung. Die steinerne Fassade zeigt eine überaus reiche Barock-Architektur, namentlich an dem vortretenden Mittelbau, welcher ein in riesigem Massstabe ein prunkvoll gegliedertes Portal vorstellt.

Oeffentliche Denkmale.

Mariensäule auf dem Hof. (Pl. 5. E.) Von K. *Leopold I.* zu Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariä 1668 errichtet und von Balth. *Herold* ausgeführt. Höhe 24 Wiener Fuss.

Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben. (Pl. 6. E.) Von K. *Leopold I.* zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Pest 1679 errichtet und nach einem Entwurfe von Ludwig *Burnaccini* von dem Architekten *J. B. Fischer v. Erlach* ausgeführt. Die Figuren sind von Peter v. *Strudel*, *Fruhvirth* und *Rauchmiller*. Höhe 66 Fuss.

Votivdenkmal auf dem hohen Markte. (Pl. 5. F.) Von Kaiser *Carl VI.* 1732 nach Plänen des *J. B. Fischer v. Erlach* errichtet. Figuren von Antonio *Corradini*.

Reiterstatue Kaiser Josef II. auf dem Josefsplatz. (Pl. 7. E.) Von Kaiser Franz I. zu Ehren seines Oheims errichtet. Sie wurde 1801 vom Bildhauer *F. Zauner* begonnen und am 24. November 1807 enthüllt. Die Basreliefs am Postamente stellen den Ackerbau und Handel, jene an den freistehenden Pfeilern der Ecken die merkwürdigsten Ereignisse aus der Regierungszeit Josef II. vor. Das Reiterstandbild sowie die Basreliefs sind Metallguss.

Monument des Kaisers Franz I. auf den Franzensplatz. (Pl. 6. D.) Am 16. Juni 1846 enthüllt und nach einem Modelle des Mailänder Bildhauers *Pompeo Marchesi* ausgeführt. Die 4 Figuren, welche das Granit-Piedestal, worauf die Statue des Kaisers Franz I. steht, umgeben, stellen Allegorien der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke, die Basreliefs an dem Piedestale Allegorien der Wissenschaft, der Tapferkeit, der christlichen Kunst, des Ackerbaues, der

Industrie und des Handels, der Productivität der Thierwelt und des Mineralreiches vor. Gegossen wurde das Monument bei Viscardi in Mailand.

Reiterstatue des Erzherzogs Karl. (Burgplatz an der Seite des Volksgartens. Pl. 7. D.) Von Kaiser Franz Josef I. dem Andenken seines Oheims, des Helden von Aspern gewidmet. Die Statue, am 22. Mai 1860 enthüllt, wurde von Ritter v. *Fernkorn* modellirt und in Metall gegossen. Das Piedestal ist nach einem Plane des Oberbaurathes *van der Nüll* in Granit ausgeführt.

Reiterstatue des Prinzen Eugen v. Savoyen. (Burgplatz, an der Seite des Kaisergartens Pl. 7. D.) Von Kaiser *Franz Josef I.* dem Andenken an den Sieger in zahlreichen Kämpfen gegen die Türken und Franzosen und hervorragenden Staatsmann gewidmet. Wurde im Jahre 1866 enthüllt. Von Ritter v. *Fernkorn* modellirt und das Piedestal vom Oberbaurathe *van der Nüll* entworfen.

Reiterstatue des Fürsten Carl Schwarzenberg. (Schwarzenbergplatz Pl. 9. G.) Von Kaiser *Franz Josef I.* zur Erinnerung an den Sieger in der Völkerschlacht bei Leipzig gegen Napoleon errichtet. Das Denkmal, am 20. October 1867 enthüllt, wurde von dem Bildhauer und Prof. *F. Hühnel* in Dresden modellirt und in der hiesigen k. k. Kunstgiesserei gegossen. Das Piedestal aus Granit ist nach einem Entwurfe des Architekten *van der Nüll* ausgeführt.

Brunnen.

Brunnen auf dem neuen Markte. (Pl. 7. E.) Im Jahre 1739 auf Veranlassung des Stadtrathes vom Bildhauer *Raphael Donner* modellirt und gegossen. Die Mittelgruppe zuerst allein aufgestellt, stellt allegorisch die „Vorsehung“, umgeben von vier Kindergestalten, dar, welche an den Brunnen-Ausläufen Fische emporhalten. Nachträglich erhielt Donner den Auftrag, an den Rändern vier Figuren aufzustellen, welche die wichtigsten Seitenflüsse der Donau vorstellen. Sämmtliche Figuren sind in Blei gegossen und haben zum Theil dadurch im Laufe der Jahre gelitten.

Springbrunnen auf dem Hof. (Pl. 5. E.) Auf Kosten der Stadt 1732 von dem Bildhauer *Mathielly* errichtet, 1812 mit Figuren von dem Bildhauer *Fischer* geschmückt.

Brunnen auf dem Franciskaner-Platz. (Pl. 7. F.) Auf Kosten der Stadt 1798 errichtet. Die Statue des Moses, ausgeführt von Bildhauer *Fischer*.

Brunnen auf dem Graben. (Pl. 6. E.) Beide Brunnen auf Kosten der Stadt im 17. Jahrhundert errichtet. Die alten

Figuren wurden 1804 beseitigt und durch Figuren von Bildhauer *Fischer* ersetzt.

Brunnen auf der Freiong. (Pl. 4. D.) Auf Kosten der Stadt errichtet und am 18. October 1846 eröffnet. Das Becken, aus Mauthhausner Granit, wurde in Wien ausgeführt, die Figurengruppe *Austria* mit den vier Flüssen *Donau*, *Po*, *Weichsel* und *Elbe* sind von dem Münchner Bildhauer *Ludwig v. Schwanthaler* modellirt und unter seiner Leitung gegossen worden.

Brunnen auf der Brandstätte. (Pl. 5. F.) Auf Kosten der Stadt im Jahre 1865 errichtet. Die aus Bronze-Guss geformte Gruppe, ein „Gänsemädchen“ vorstellend, wurde nach einem Entwürfe des Bildhauers *J. Wagner* ausgeführt.

Brunnen beim Kärnthnertheater. (Pl. 8. E.) Auf Kosten des Stadterweiterungsfonds 1865 nach Plänen des k. k. Ministerialrathes *Löhr* erbaut. In den Nischen werden Figuren aufgestellt werden.

Brücken

a) über den Donaukanal.

Ferdinandsbrücke. (Pl. 4. H.) Auf Kosten der Regierung im Jahre 1801 erbaut, 1809 von den Franzosen theilweise zerstört, im Jahre 1818 wieder hergestellt und im Jahre 1865 erweitert.

Franz Karls-Kettensteg. (Pl. 3. G.) Auf Kosten der Regierung von Ferdinand Edler v. Mitis, im Jahre 1828 erbaut; gegenwärtig im Besitze der Commune.

Sophien-Kettensteg. (Pl. 6. J. Vergl. hiezu den grossen Stadtplan.) Auf Kosten der Regierung von *Kudriaffsky* im Jahre 1825 erbaut.

Eisenbahn-Kettenbrücke. (Pl. 5. G. Vergl. hiezu den grossen Stadtplan.) Zur Verbindung der Nordbahn mit der Südbahn im Jahre 1860 auf Kosten der Regierung von den Ingenieuren *Schnirch* und *Filbinger* nach einem von ihnen erfundenen Kettenbrückensysteme erbaut.

Aspernbrücke. (Pl. 4. J.) Zur Verbindung der Ringstrasse mit der Praterstrasse nach dem Systeme des Ingenieurs *Schnirch* auf Kosten der Regierung im Jahre 1864 erbaut. Die vier Stützpfeiler werden mit Figuren vom Bildhauer *Melnitzky* geschmückt werden.

b) über den Wienfluss.

Stubenthorbrücke. (Pl. 7. H.) Zur Verbindung mit der Landstrasse. Im 16. Jahrhundert auf Kosten der Stadt erbaut und später restaurirt.

Elisabethbrücke. (Pl. 9. E.) Zur Verbindung mit der Wieden auf Kosten der Gemeinde in den Jahren 1850—1854

nach Plänen des Prof. *Ludwig Förster* aus Stein erbaut. Seit 19. November 1867 ist die Brücke mit sechs Standbildern auf Veranlassung des älteren Kunstvereines geschmückt. Diese Standbilder stellen vor: Herzog *Heinrich Jasomirgott* (von Bildhauer *Melnitzky*), Herzog *Leopold der Glorreiche* (von Bildhauer *Preleutner*), Herzog *Rudolf IV.* (von Bildhauer *Jos. Gasser*), Grafen *Niklas Salm* (von Bildhauer *Purkartshofer*), Grafen *Ernst Rüdiger v. Starhemberg* (von Bildhauer *Fessler*), Bischof *Kollonits* (von Bildhauer *V. Pilz*), *Josef B. Fischer v. Erlach* (von Bildhauer *Caesar*) und *Josef v. Sonnenfels* (von Bildhauer *H. Gasser*).

Radetzky-Brücke. (Pl. 5 G.) Zur Verbindung mit der Landstrasse. Im Jahre 1855 auf Kosten der Stadt nach Plänen des Ingenieurs *J. Mack* in Hamburg aus Stein gebaut.

Stadtpark- oder Carolinen-Brücke. (Pl. 8 H.) Zur Verbindung mit der Landstrasse. Auf Kosten der Stadt im Jahre 1857 nach dem *Nevilleschen* System erbaut.

Schwarzenberg-Brücke. (Pl. 9 G.) Zur Verbindung mit der Wieden. Auf Kosten der Stadt im Jahre 1865 nach Plänen des Ingenieurs *Hornbostel* aus Stein erbaut. Nach einem Beschlusse des Gemeinderathes wird die Brücke mit Figuren vom Bildhauer *Kundtmann* in Dresden geschmückt werden.

II. Bezirk. Leopoldstadt.

Cultusgebäude.

Brigittencapelle (Brigittenau). Wurde im Jahre 1651 von Kaiser Ferdinand III. zur Benützung für die dort wohnenden Hofjäger erbaut.

Pfarrkirche zu St. Leopold. (Grosse Pfarrgasse Pl. 3 F.) Wurde 1670 an der Stelle der dort befindlichen Synagoge erbaut, in den Jahren 1723—1724 vergrößert. Den Bau leitete Meister *Joh. Ospel*. Die Fresken der Kuppel sind von *Carlone*. Das Hochaltarblatt und das Bild des rechts gelegenen Seitenaltars (Christus am Kreuze) von *Altomonte* d. ä., jenes des links gelegenen Seitenaltars von Prof. *Hautzinger*, die Bilder der übrigen Seitenaltäre (Ant. von Padua und h. Florian) von Mich. *M. Melkh* (Joh. der Täufer und Joh. v. Nepomuk) von Joh. G. *Schmith* und die Bildnisse der 4 Kirchenlehrer von Franz A. *Herzog* gemalt.

Pfarrkirche zu St. Josef, Karmeliterkirche. (Karmelitergasse Pl. 4 F.) Wurde 1624 für den nach Wien berufenen Karmeliter-Orden erbaut und 1727 vergrößert; Kaiser Josef II. hob den Orden auf und errichtete eine Pfarre für Weltgeistliche,

bei welchem Anlasse auch die Kirche im Innern restaurirt wurde.

Barmherzige Brüder. (Taborstrasse Pl. 4 G.) Der Orden der barmherzigen Brüder, von Kaiser Rudolf II. 1624 nach Wien berufen, besass ursprünglich ein kleines unansehnliches Haus am Tabor. Erst 1676 wurde der Grundstein zu einem grösseren Gebäude gelegt, dieses, nach der Zerstörung während der zweiten Türkenbelagerung, neuerdings aufgebaut und 1692 die neu erbaute Kirche eingeweiht. 1748 erhielt der Thurm seine gegenwärtige Kuppel.

Pfarrkirche St. Johann im Bez. Leopoldstadt. (Praterstrasse Pl. 4 G.) Von Oberbaurath *Rösner* in den Jahren 1842—1846 erbaut. Wiewohl die Architektur nicht gelungen ist, so bleibt sie doch als Beweis des Strebens, in eine bessere Richtung als früher zu gelangen, bemerkenswerth. An der Ausschmückung der Kirche haben die besten Kräfte jener Zeit mitgewirkt. Das Basrelief des Hauptportals und die Statue der heil. Anna führte Prof. *Klieber*, die Statue des heil. Ferdinand Prof. *Bauer* aus. Die Fresken der Emporkirche und die Bilder der beiden Seitenaltäre malte Prof. *Schulz*, das Hauptaltarblatt, die Kirchenväter und Propheten an den Seitenwänden Prof. *Kupelwieser* und die Leidensstationen Prof. *Führich*.

Israelitischer Tempel. (Tempelgasse Pl. 4 G.) Erbaut in den Jahren 1853—1858 nach Plänen des Prof. und Architekten *Ludwig Förster*. Der Tempel, im maurischen Style und in Backstein ausgeführt, ist eingeschlossen von Nebengebäuden für die Beamten der israel. Gemeinde und für Miethparteien. Im Grundrisse hat er die Gestalt eines Rechtecks und besteht aus einer Vorhalle, einem durch zwei Säulenpaare in drei Schiffe getheilten Langhause und aus dem Raume für das Allerheiligste. In den Seitenschiffen sind doppelte Galerien zu Sitzplätzen für Frauen bestimmt; im anderen Raume sitzen die Männer. Der ganze Tempel hat mehr als 2000 Sitzplätze. Vor der Bundeslade steht die Kanzel. Die Bundeslade selbst ist mit Vorhängen geschlossen. Der mittlere Theil der Hauptfassade wird von zwei vortretenden Pfeilern unterbrochen, welche von kleinen Kuppeln bekrönt sind. Diese Pfeiler vertreten die Stelle der Säulen nach dem Vorbilde des Salomonischen Tempels. Im Innern ist die Vorhalle reich mit Ornamenten in Mosaik, die Decke des Langhauses mit Stuccoarbeiten, Malereien und Gold verziert. Zur Tageszeit wird das Mittelschiff durch drei Oberlichter, Abends durch 500 Gasflammen beleuchtet.

Oeffentliche Gebäude und Paläste.

Augartenpalast. (Obere Donastrasse 1 Pl. 3 F.) Der Augarten wurde unter Kaiser Leopold I. vor 1683 angelegt

und mit einem Gebäude zum Sommeraufenthalte des kaiserl. Hofes versehen. Nachdem er durch die zweite Türkenbelagerung verwüstet worden, liess ihn Kaiser Josef I. (1704—1706) pflegen und einen kleinen Palast, als Witwensitz der Kaiserin Eleonora, „Favorita“ genannt, aufführen. Nach dem Tode der Kaiserin Eleonora blieb er abermals verödet, bis Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. den gegenwärtigen Complex von Gebäuden herstellten und letzterer Monarch den Garten der öffentlichen Benützung übergab. Die beiden grossen ebenerdigen Säle, einst mit Deckengemälden von *Pozzo* geschmückt, waren der Schauplatz zahlreicher Feste.

Nordbahnhof. (Nordbahnstrasse Pl. 3 H.) Der Bau des Nordbahnhofes begann im Jahre 1837; die Anlage desselben nahm damals eine Grundfläche von 10.640 □Klaftern ein. Durch den riesig angewachsenen Verkehr der Gesellschaft erweiterte sich nicht blos der Flächenraum des Bahnhofes auf 56.350 □Klafter, sondern auch die Betriebsgebäude machten eine bedeutende Vergrösserung nothwendig. So entstanden mit Benützung der alten bestehenden Gebäude die im Jahre 1859 begonnenen und im Jahre 1866 vollendeten prachtvollen Personen-Aufnahmshallen und Administrationsbureaux.

Das Hauptgebäude besteht aus zwei von Thürmen flankirten Tracten, welche eine 74 Klafter lange und 17 Klafter breite Personenhalle einschliessen. Das Personen-Aufnahmsgebäude enthält ein geräumiges Vestibule mit gewölbten Decken, welche von Granitsäulen und Marmorpfeilern getragen werden. Der gegen den Waarenbahnhof gelegene Tract, welcher während des Baues als Aufnahmsgebäude diente, enthält die gegenwärtig benützten Wartsäle und einen für den k. k. Hof bestimmten Empfangssalon, welcher mit Fresken von mehreren hervorragenden Künstlern geschmückt ist.

Der Umbau und die innere Ausstattung der Räume wurde nach Plänen der Architekten *Ehrenhaus* und *Hoffmann* ausgeführt.

Carltheater. (Praterstrasse 31. Pl. 4 G.) Wurde vom Theaterdirector *Carl* im Jahre 1847 nach Plänen der Architekten *van der Nüll* und *Siccardsburg* erbaut. Die Figuren in den Nischen an der Fassade meiselte *Hanns Gasser*.

III. Bezirk. Landstrasse.

Cultusgebäude.

Pfarrkirche zum heil. Rochus und Sebastian. (Landstrasse Hauptstrasse Pl. 7 H.) Im Jahre 1636 von Kaiser Ferdinand III. sammt dem Kloster für die aus der Stadt

dahin versetzten Augustiner erbaut. Nachdem Kirche und Kloster im Jahre 1656 durch eine Feuersbrunst, 1683 durch die Türken stark gelitten, wurde sie wieder restauriert. Kaiser Josef hob das Kloster auf und gestaltete die Kirche in eine weltliche Pfarre um. An der Fassade ist ein Basrelief, Moses und die eiserne Schlange vorstellend.

Kirche und Kloster der Elisabethinerinnen. (Landstrasse, Hauptstrasse Pl. 6 G.) In den Jahren 1710—1715 durch den Architekten *Math. Gerl* für die Elisabethinerinnen von Kaiserin *Eleonore* erbaut, welche dort mit Hilfe von Stiftungen ein Spital für arme Frauenspersonen errichtete.

Kirche und Kloster der Salesianerinnen. (Rennweg Pl. 8 G.) Im Jahre 1717 berief Kaiserin Amalia Wilhelmina, Witwe Kaiser Josef I., sechs Chorfrauen des Ordens des heil. Franz v. Sales aus Brüssel nach Wien, um ein Kloster zur Erziehung adeliger Mädchen zu begründen. Es wurde ihnen hiezu der *Quarientische* Gartengrund am Rennwege eingeräumt. Am 13. Mai 1717 wurde die Grundsteinlegung des Klosters vorgenommen, am 19. Mai 1719 war es vollendet. Der Bau der Kirche selbst kam erst im Jahre 1728 zum Abschlusse. Die Kirche ist eine Kuppelanlage mit wirksamen Verhältnissen. An der Fassade sind Statuen der heil. Maria, des heil. Augustin und des heil. Franciscus von Sales angebracht. Die Ausstattung im Innern ist sehr reich; die Wände sind mit Marmor belegt und mit Gold verziert. Die Fresken der Kuppel sind von *Pellegrini*. Das Hochaltarblatt, Maria Heimsuchung vorstellend, von *Billow*, die übrigen Seitenaltäre von *van Schuppen*, *Daniel Gran*, *Allomonte* dem ä. und *Pellegrini* gemalt.

Pfarrkirche am Rennweg. (Rennweg Pl. 9 J.) Im Jahre 1762 erweiterte Kaiserin Maria Theresia das von einem Wiener Bürger am Rennwege errichtete Waisenhaus. Wenige Jahre später wies sie auch die Mittel zum Baue einer Kirche an. Am 21. März 1768 legte hiezu Kaiser Josef II. den Grundstein. Am 29. April 1770 wurde die Kirche eingeweiht. Gebaut wurde sie vom Baumeister *Leop. Grosmann*. Das Hauptaltarblatt malte *Maulbertsch*, die Seitenaltäre *Joh. G. Auerbach* und *Allomonte*. Nach Auflösung des Waisenhauses im Jahre 1784 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben.

Kirche z. h. Kreuz der Arcieren-Leibgarde (Rennweg Pl. 7 F.) Ursprünglich die Kirche des im Jahre 1737 gegründeten Dreifaltigkeitsspitals. Nach Aufhebung dieses Spitals verlegte Kaiserin Maria Theresia in das Gebäude das am Ballplatze in der Stadt gewesene *Hofspital*. Nach Aufhebung des letzteren im Jahre 1787 kam dahin das Mädchenpensionat, später die galizische Leibgarde und zuletzt die Arcieren-

Leibgarde. Die Kirche ist eine Centralanlage ohne künstlerische Bedeutung. Das Hochaltarblatt malte Peter v. Strudl.

Pfarrkirche zum h. Petrus und Paulus. (Erdbergerstrasse Pl. 7 J.) Im Jahre 1700 von der Ortsgemeinde erbaut und im Jahre 1771 erweitert. Kaiser Josef II. erhob die Kirche zu einer selbstständigen Pfarre. Das Hochaltarblatt, die Beurlaubung des h. Petrus und Paulus, malte 1810 Georg Schilling. Das Marienbild die Künstlerin Benko.

Kirche der Frauen vom Orden des Erlösers, Redemptoristinnen. (Rennweg Pl. 8 J.) In den Jahren 1844—1846 von Prof. K. Rösner erbaut.

Pfarrkirche zur h. Margaretha. (Ehemals Weissgärber-, nun Löwengasse Pl. 5 H.) Im Bau begriffen. Wird nach Plänen des Oberbaurathes und Dombaumeisters Friedr. Schmidt im gothischen Style ausgeführt. Im Mai 1866 fand die Grundsteinlegung statt. Die Kirche wird auf Kosten der Gemeinde erbaut. Der Erzbischof von Wien Cardinal v. Rauscher unterstützt den Bau aus eigenen Mitteln mit der Summe von 60.000 fl. Sie erhält drei Schiffe, ein Kreuzschiff und einen Chor mit zwei kleineren Seitencapellen. An der Fassade des Schiffes steht der hohe, mässig aufstrebende Thurm. Eigenthümlich an der künstlerischen Lösung des Grund- und Aufrisses der Kirche ist die bewegte reiche Gliederung des Chorschlusses, womit eine Vermittlung zwischen der deutschen und französischen Gothik angestrebt wurde.

Oeffentliche Gebäude und Paläste.

Belvedere-Kais. (Rennweg Pl. 9 G.) Bis zum Jahre 1693 bestand die Grundfläche, worauf sich gegenwärtig die Gebäude und Gärten des k. k. Belvedere ausdehnen, aus Ziegeleien und Weingärten. In dem erwähnten Jahre kaufte sie Prinz Eugen v. Savoyen, um sich auf der die Stadt und Vorstädte beherrschenden Anhöhe einen Sommerpalast zu erbauen. Er beauftragte ursprünglich den kaiserlichen Hof-Architekten Johann E. v. Fischer mit der Anfertigung von Plänen, welche aber seinen Beifall nicht gefunden zu haben scheinen, da die Ausführung später dem Hofbaumeister Lukas v. Hildebrandt übertragen wurde, der sich auch seiner Aufgabe in den Jahren 1715—1725 entledigte. Die innere Ausschmückung des Palastes war das Werk des kais. Obrist-Schiffamts-Lieutenants Claudius Le Fort du Plessy, die Pläne des Gartens und der Wasserwerke entwarf Girard, Garten-Inspector des Churfürsten v. Baiern.

Der eigentliche Palast liegt auf einem mässig ansteigenden Plateau und besteht aus einem länglichten Vierecke mit einem vorspringenden Aufbau in der Mitte und vier Kuppel-

förmig bedachten Eckpavillons. Der Mittelbau hat zwei Stockwerke, die Seitenflügel und Eckpavillons einen Stock. Der Haupteingang liegt rückwärts von dem grossen Garten. Im Vestibule führt in der Mitte eine Stiege abwärts in das Erdgeschoss und zwei grosse breite Stiegen in das erste grosse Stockwerk. Ueber dem Haupteingange prangt noch heute das grosse Wappen des Prinzen, während zu beiden Seiten der Mittelstiege zwei Sphinxen und bei den unteren Enden der Auffahrt die Doppelstatue der Dioskuren stehen. Im ersten Stocke gelangt man zuerst in einen prachtvollen Marmorsaal, an den sich zu beiden Seiten 14 Zimmer und vier Eckcabinete anschliessen. Im zweiten Stocke sind 8 Zimmer. Der Palast ist im reichsten französischen Barockstyl gebaut und sowohl in Bezug auf seine Gesamtanlage, als auch die Decorirung eines der schönsten und geschmackvollsten Werke dieser Gattung. In dem grossen Hofe ist ein ausgedehntes Bassin, das heute im Winter als Eisbahn benützt wird. Es ist eingeschlossen von Nebengebäuden und Gärten, welche heute zu Amtswohnungen benützt werden. Von dem Palaste aus breitet sich vorne der grosse, im französisch-holländischen Roccocostyle angelegte Garten terrassenförmig aus, mit Bassins, Springbrunnen und Statuen reich verziert. Am Ende des Gartens erhebt sich abermals eine Gruppe von Gebäuden, von denen das mittlere ebenerdige die Bestimmung eines grossen Gartenhauses hatte, die übrigen zu Stallungen und Wohnungen für die Dienerschaft und Hausoffiziere verwendet wurden. Beide Theile, der obere Palast und das untere Gartenhaus, waren mit wahrhaft fürstlicher Pracht, den kostbarsten Stuccoarbeiten, Malereien, und Sculpturen geschmückt. Sie übertrafen Alles an Luxus, was zu jener Zeit in Wien bestand.

Nach dem Tode des Prinzen Eugen (1736) erbte seine Nichte, die Herzogin Victoria von Soissons, das Belvedere mit allen Kunstschätzen. Deren Gemahl, der Herzog von Sachsen-Hildburghausen, überliess denselben gegen eine jährliche Leibrente von 12000 fl. an den kaiserlichen Hof, welcher 1776 in das obere Belvedere die *Bildergalerie* und in den unteren Theil 1806 die *Ambraser Sammlung* verlegte. Ueber Beide enthält das Nähere der Abschnitt: *Kunstsammlungen*.

Sommerpalast des Fürsten Schwarzenberg. (Rennweg 1. Pl. 8. F.) Zwischen 1706—1710 vom Fürsten *Mansfeld-Fondi* nach Plänen des Architekten Joh. E. *Fischer v. Erlach* erbaut. Noch während des Baues kam der Palast in den Besitz des Fürsten Adam Schwarzenberg, welcher denselben zwischen den Jahren 1720—1725 vollenden liess. Der Palast steht auf einem erhöhten Plateau. Das Hauptgebäude hat einen runden Mittelbau mit Seitenflügeln, an welche sich

die Nebengebäude im Halbkreise anschliessen. Seine Wirkung beruht weniger auf ornamentalem Reichthume als der Gruppierung der Gebäudetheile. Das Deckengemälde des grossen Saales wurde von *Daniel Gran* ausgeführt. — Im Rücken des Palastes breitet sich der dem Publicum geöffnete Garten aus, der schon vor hundert Jahren durch seine Anlagen berühmt war. In diesem Garten stellte auch der Sohn Fischer's v. Erlach seine „Feuermaschine“ aus, einen im Princip den heutigen Dampfmaschinen nahe kommenden Apparat.

K. k. Invalidenhaus. (Invalidenstrasse 1 Pl. 6. G.) Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts vom Prinzen Maximilian v. *Hannover* als Sommerpalast erbaut. Im Jahre 1727 wurde in die Räumlichkeiten, die Cardinal Kollonits angekauft hatte, das Johannesspital verlegt, und im Jahre 1783, nach Auflöschung des Spitals, kamen in das Gebäude die bis dahin im Grossarmenhouse in der Alservorstadt verpflegten Invaliden. Ausser dem Erdgeschosse hat das Gebäude zwei Stockwerke. In dem grossen Saale des 1. Stockes sind eine Reihe von Büsten österreichischer Feldherren, ausgeführt von *Klieber*, und zwei grosse Gemälde von *Peter Kraft*, die Schlachten von Aspern und Leipzig vorstellend, aufgestellt. — Die Hauscapelle hat einen marmornen Altar mit einer Kreuzabnahme von *R. Donner*.

Palast des Fürsten Liechtenstein. (Rasumofskyplatz 3. Pl. 6 H.) Im Jahre 1802 vom Grafen *Rasumofsky* angelegt, später in den Besitz der fürstlichen Familie Liechtenstein übergegangen. Gegenwärtig ist der Palast an die k. k. *Geologische Reichsanstalt* (vergl. *Wissenschaftliche Institute*) vermietet, der schöne, ausgedehnte Garten seit 1867 der Gemeinde zur Benützung für das Publicum.

Militär-Equitations-Institut. (Ungargasse 56. Pl. 8 G.) Im Jahre 1850 vom Genie-Hauptmann *Picchioni* gebaut. Giebelgruppe von *Meixner*.

Villa Metternich. (Rennweg 23. Pl. 8 G.) Im Jahre 1840 nach Plänen des Architekten *Romano* erbaut. Ausgezeichnet durch seine Gartenanlagen.

K. k. Arsenal. (Vor der Belvedere-Linie. Pl. 10 H.) Nach Plänen der Architekten *Förster*, *Hansen*, *van der Nüll*, *Siccardsburg* und *Rösner* zwischen den Jahren 1849–1854 gebaut. Durch *van der Nüll* und *Siccardsburg* wurden die gesammten Umfangsgebäude mit Ausnahme der rückwärtigen Mittelkaserne und Capelle, sowie die Schmiede, Leder- und Holz-Werkstätten, von *Förster* und *Hansen* das Waffenmuseum, die Gewehrfabrik und Schiessstätte, von *Rösner* die Capelle ausgeführt. Das Arsenal, der erste grössere Rohbau Wiens, ist eines der vorzüglichsten Werke dieser Gattung und hat in

Bezug auf die Entwicklung der Bautechnik und besseren Verwerthung der in Wien zu Gebote stehenden Baumaterialien einen nachhaltigen Einfluss geübt. Es breitet sich auf einer Area von etwas über 110 Joch vor der Belvedere-Linie zwischen dem Raaber-Eisenbahn-Damme und dem Linienwalle aus und bildet ein Rechteck von 363 Klaftern Länge und 253 Klaftern Breite, dessen Hauptfronte gegen die Stadt Wien gerichtet ist. In künstlerischer Beziehung ist von hervorragender Bedeutung das Waffnmuseum, dessen Herstellung allein die Summe von 1,300,000 fl. in Anspruch nahm. Der ganze Bau, im romanischen Style ausgeführt, besteht aus einem mittleren, reicheren Theile: die österr. Ruhmeshalle, zu welcher man durch das Vestibul und das reichgeschmückte Stiegenhaus gelangt und aus den beiden gleichgestalteten Flügelbauten, welche gegenwärtig ebenerdig als Waffendepots, und im ersten Stockwerke zur Aufstellung der Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses benützt werden.

Der prachtvolle Haupteingang liegt im Mittelrisalit des Gebäudes. Mehrere Stufen führen zu demselben und durch ihn in das Vestibul und das Stiegenhaus. — Das Vestibul ist von 12 Säulengruppen mit je 4 Piedestalen, und 4 Säulengruppen mit je 1 Piedestal getragen, auf welchem 52 Marmorporträtstatuen der berühmtesten österr. Kriegsfürsten und Feldherren eine würdige Stelle finden sollen und zum Theil schon gefunden haben.

Rechts an das Vestibul schliesst sich der Turniersaal, in welchem sich prachtvolle alte deutsche Stechharnische befinden, darunter einer von Kaiser Max I. zum neuen wälschen Gesteck über die Pallia, ein prächtiger spanischer Harnisch von Max II., ferner zwei vorzüglich schöne Fusskampfharnische, wovon einer dem Kaiser Ferdinand I. gehörte, die bemerkenswerthesten sind. — Ausserdem befindet sich daselbst noch eine Brust zum Bundrennen (ein Stück von grosser Seltenheit), mehrere prachtvolle vergatterte Tartschen und ein alter Kolbenturnierhelm.

Links vom Vestibul befindet sich der Gewehrsaal. In diesem Saale ist die Entwicklung des Feuerwaffenwesens veranschaulicht. Von den primitivsten Bockbüchsen aus dem 15. Jahrhundert bis zu den neuesten Projectgewehren sind alle wichtigen Momente in der Entwicklung der Feuerwaffentechnik dem Beschauer vorgeführt. Auf den Glastischen an den Fenstern befindet sich eine Sammlung von herrlichen Pistolen, meist Prunkwaffen, die sowohl in historischer als kunstgeschichtlicher Beziehung von besonderem Werthe sind.

Sowohl an den Turnier- als an den Gewehrsaal schliessen

sich die grossartigsten Waffendepots, in welchen im Vereine mit den im ersten Stockwerke befindlichen Depotsräumen, abgesehen von anderen Waffen, allein 350.000 Gewehre deponirt sind.

In dem grossartig angelegten Stiegenhause sind die Seitenwände gleich den Stiegenwangen mit farbigem Marmorstück belegt. Ueber der Stiege wird eine Marmorgruppe: „Die Austria mit zwei allegorischen Nebenfiguren“ zur Aufstellung gelangen.

Der Plafond des Vestibuls, mit reicher Ornamentirung nach Hansen's Zeichnung, enthält 6 allegorische Darstellungen *al fresco* von Prof. Karl *Rahl's* Hand u. z. Geschichte, Taktik und Strategie in den Bogenfeldern an den Seitenwänden; an der Decke selbst: Muth und Klugheit, Macht und Einigkeit, Ruhm und Ehre.

Drei grosse Eingänge führen vom Stiegenhaus in die 72' hohe, mit einer Kuppel und einer Galerie versehene Ruhmeshalle, an welche sich rechts und links ein kleinerer Saal anschliesst.

Diese herrlichen drei Säle haben den Zweck, die Sieges-trophäen aufzunehmen, welche das kaiserliche Heer seit Jahrhunderten auf dem Felde der Ehre errungen hat. Fresken, von Prof. *Blaas* Hand, veranschaulichen die Kämpfe, in welchen diese Trophäen errungen wurden, und verherrlichen die Helden, welche für Oesterreichs Ruhm und Ehre gekämpft und geblutet haben.

Der *Hauptsaal* enthält folgende Frescogemälde: In der obersten Kuppel die Allegorien: Tapferkeit, darunter Gründung der Ostmark von Leopold dem Glorreichen durch die Vertreibung der Ungarn aus Melk; die Allegorie: Mässigung, darunter Leopold der Heilige weist die Kaiserkrone zu Gunsten Lothar's von Sachsen zurück; die Allegorie: Macht, darunter Oesterreich wird zum Herzogthume erhoben, Heinrich Jasomirgott wird von Kaiser Friedrich mit dem Lande ob der Enns belehnt; die Allegorie: Kunst, darunter Beförderung der Künste und Wissenschaften durch Leopold d. Glorreichen. — In den weiter unten gelegenen *vier Zwickelräumen* befinden sich vier Medaillons mit folgenden Darstellungen: Kaiser Rudolf vor der Leiche König Ottokar's, Albrechts I. Zug durch die vereisten Pässe über den Semmering, Kaiser Maximilian I. überreicht Frundsberg den Bestallungsbrief zur Errichtung der Landsknechte, Carl V. empfängt die Nachricht von dem Siege der Kaiserlichen bei Pavia und das Schwert des Königs Franz I. von Frankreich. — In dem *Bogenfelde hinter der Galerie links vom Eingange*: die Gefangennahme des schwedischen Generals Horn in der Schlacht bei Nördlingen 1634 mit dem Porträt des Königs Ferdinand III. und des Feldmarschalls Horn. Im *Gurtenfelde links* die Schlacht bei Zablot 1619, mit dem Porträt des Generals Bonaventura Longueval Grafen zu Bouquoy. Gegenüber der Ueberfall des französischen Lagers bei Tuttlingen 1634 durch

den Reitergeneral Jan van Werth. — Im *Bogenfelde über den Fenstern* die Schlacht bei St. Gotthard 1664, mit den Porträts des Generalleutenants Grafen Montecuccoli, des Herzogs Carl von Lothringen, des Reitergenerals Hans Grafen Spork, des Grafen Hohenlohe und des französischen Marschalls Duc de Feuillard. — *Rechts davon im Gurtenfelde* die Gefangennahme der türkischen Besatzung von Levenz 1664, mit den Porträts der Generale Grafen Souches und Meister. Diesem gegenüber eine Episode aus der Belagerung von Wien 1683; der verwundete Feldmarschall Rüdiger Graf zu Starhemberg lässt sich in die Bresche tragen, um die Vertheidigungsanstalten gegen die anstürmenden Türken selbst zu treffen.

Unter der Galerie befinden sich in drei Medaillons die Porträts des Gründers und der Reorganisatoren der österreichischen Artillerie, Maximilian's I., Liechtenstein's und Colloredo's. — Im *Bogenfelde hinter der Galerie rechts vom Eingange*: die Schlacht bei Zenta 1697. In den beiden daneben befindlichen Gurtenbildern die Einnahme von Ofen 1686 mit den Porträts des Herzogs Carl von Lothringen und des Markgrafen Ludwig v. Baden; dann der Zug des Prinzen Eugen nach Bosnien 1697 mit dem Porträt des Prinzen Eugen. — Im *Bogenfelde hinter der Galerie über dem Eingange* die Schlacht bei Turin 1706 mit dem Porträt des Prinzen Eugen von Savoyen. — In den beiden dazu gehörigen *Gurtenbildern* der Ueberfall v. Cremona 1701, mit der Gefangennahme des Marschalls Villeroi. Als Gegenstück der Einzug des Königs Carl in Madrid 1710, mit dem Porträt des Königs und des Feldmarschalls Guido Grafen Starhemberg.

Die in dieser Halle aufgestellten türkischen Trophäen stammen alle aus dem dreihundertjährigen Kampfe Oesterreichs für die abendländische Civilisation gegen die Osmanen. — Der *Saal links von der Haupthalle* umfasst die Zeit der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Josef II. Das Deckengemälde zeigt die Gründung des Militär-Maria-Theresienordens und die erste Promotion 1759.

Unter den zahlreichen Porträts, die dieses Gemälde enthält, sind zu bemerken: die Kaiserin Maria Theresia, an ihrer Seite Erzherzog Josef und dessen jüngere Geschwister, ferner Kaiser Franz I. als Grossmeister des Ordens, und Herzog Carl von Lothringen, der das Grosskreuz empfängt, hinter diesem der Feldmarschall Graf Daun, der Sieger von Kolin, Graf Kaunitz und Andere. Das *Medaillonbild im Zwickelfeld* enthält die Capitulation der französischen Besatzung von Linz 1742 mit dem Porträt des Grossherzogs Franz und des Feldmarschalls Grafen Khevenhüller. — Im daneben befindlichen *Bogenfelde über dem Fenster* die Schlacht bei Piacenza 1746, mit dem Porträt des Fürsten und Feldmarschalls Wenzel Liechtenstein und des General's Browne. Im *nächsten Medaillon*: Kaiserin Maria Theresia mustert die zu Solenau concentrirten kaiserl. Regimenter 1749, mit dem Porträts der Kaiserin, des Erzherzogs Josef und der beiden jungen Erzherzoginnen Maria Anna und Christina, ferner der Hofkriegsrathspräsident Feldmarschall Josef, Graf Harrach an der Spitze seines Regiments und der Feldzeugmeister Graf Daun. — Ausser diesen Darstellungen sind in diesem Saale nur noch *zwei Medaillonbilder* bereits vollendet, u. z. der Ueberfall von Berlin 1757,

durch den Feldmarschall-Lieutenant Hadik und die Erstürmung von Schweidnitz 1761 durch den Feldzeugmeister Loudon, der nebst dem Generalstabschef im Porträt gezeigt ist.

In den drei noch leeren *Bogenfeldern dieses Saales* kommen die Schlacht bei Kolin 1757, der Ueberfall von Hochkirch 1758 und die Eroberung von Belgrad 1789 zur Darstellung. An den *Wänden dieses Saales* werden die preussischen Waffen, Fahnen etc., welche in den durch die Bilder dargestellten Schlachten erobert wurden, aufgestellt werden.

An diesen Saal schliesst sich *links der erste Saal*, welcher die eine Hälfte der grossen Waffensammlung des österreichischen Kaiserhauses enthält. Die ausserordentlich reichen Schätze dieser Sammlung werden eben durch Hauptmann *Leitner* gesichtet und in chronologisch synchronistischer Ordnung aufgestellt. — Dieser Saal wird die Harnische, Kriegs- und Prunkwaffen von der Mitte des XIV. bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts enthalten. — *Rechts von der Haupthalle* befindet sich ein zweiter *Nebensaal*, in welchem die Kämpfe aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts und vor Allem der mehr als zwanzigjährige Kampf gegen Frankreich veranschaulicht werden soll. — Der darzustellende Bildercyclus wird umfassen: ein Deckengemälde: der Einzug des Kaisers Franz I. in Wien nach seiner Rückkehr von Paris 1816, ferner die Schlacht bei Würzburg 1796, Schlacht bei Caldiero 1805, Treffen bei Ebelsberg 1809, Schlacht bei Aspern 1809, Sieg der Tiroler am Berge Isel 1809, Schlacht bei Leipzig 1813, Gefecht bei Vicenza 1848 und Schlacht bei Novara 1849. An den Wänden dieses Saales befinden sich französische und italienische Kriegstrophäen, welche in den durch die Fresken verherrlichten Kämpfen erobert wurden. — An diesen Saal schliesst sich der *zweite Waffensaal*, in welchem die Waffen und Gegenstände vom Beginn des 30jährigen Krieges bis zur Neuzeit aufgestellt sind. Zur näheren Erklärung ist jeder Gegenstand mit einer gedruckten Vignette versehen. Freunde des Waffenwesens finden erschöpfende Erklärungen über diese grossartige „Waffensammlung des österreichischen Kaiserhauses im k. k. Arsenal-Museum zu Wien“, in dem Pracht-Werke des k. k. Hauptmanns und Vorstandes des Waffenmuseums Quirin *Leitner*, wovon bereits 2 Lieferungen im Buchhandel erschienen sind.

IV. Bezirk Wieden und V. Bezirk Margarethen.

Cultusgebäude.

Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln, auch Paulanerkirche genannt. (Wieden-Hauptstrasse Pl. 8 E.) Unter Kaiser Ferdinand II. wurde der Orden des heil. Franciscus de Paula zu dem Zwecke nach Wien berufen, um dem Protestantismus kräftig entgegenzutreten. Im Jahre 1629 fertigte der Kaiser den Stiftbrief aus und wies ihnen Gründe auf der Wieden zu. Sie erbauten dort ein Kloster und eine Kirche,

welch' letztere jedoch erst 1651 die Weihe erhielt. Nachdem diese zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung stark gelitten, wurde sie wieder restaurirt. Kaiser Josef II. hob das Kloster auf und verwandelte die Kirche in eine Pfarre. Das Deckengemälde im Chor und das Altarblatt mit dem heil. Schutzengel malte *Carlone*, die Kreuzigung an einem der Seitenaltäre *Mich. Rothmayer*.

Pfarrkirche zum heil. Florian. (Matzleinsdorferstrasse Pl. 10 D.) Erbaut 1725 und zur Pfarre erhoben 1783.

Kirche der Piaristen zur heil. Thecla. (Wiedner Hauptstrasse Pl. 9 D.) Zwischen 1754—1756 von den Piaristen auf der Wieden gleichzeitig mit dem Kloster erbaut.

Pfarrkirche zum heil. Josef. (Hundsthurmerstrasse Pl. 9 C.) Im Jahre 1768 von dem Baumeister *Duschinger* erbaut. Das Altarbild heil. Josef ist von *Allomonte*, jenes der Kanzel gegenüber von *Maulbertsch*.

Votiv- und Pfarrkirche zu St. Carl im Bezirk Wieden. (Technikerstrasse Pl. 7 E.) Nach dem Aufhören der Pest im Jahre 1713 von Kaiser Carl VI. als Votivkirche erbaut. Beginn des Baues 1716, dessen Vollendung 1737, letzte Restauration 1865—1867. Die Pläne zum Neubau entwarf Joh. B. *Fischer v. Erlach*, ausgeführt hat dieselben Hofbaumeister *Ant. E. Martinelli*. Die Besorgung des Gottesdienstes übertrug der Kaiser dem Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne. Höhe der Kirche bis zur Kreuzesspitze der Kuppel 227 Fuss, Breite 216 Fuss, Länge 174 Fuss.

Unter allen Kirchen Wiens aus der Renaissance und Barockzeit ist St. Carl die bedeutendste und schönste. Die Anlage des Grundrisses, das System der Kuppel, der hübsche Porticus, die zwei Säulen mit Laternen und die geschmackvolle Ausstattung geben diesem Bauwerke eine ungewöhnliche Bedeutung. Die Fresken in der Kuppel sind das Werk des Kammermalers *Rothmayer*, die Reliefs an den Säulen vor der Fassade von dem Bildhauer *Ch. Mader*. — Der Hauptaltar ist aus weissem Tiroler Marmor mit einem Christus aus Elfenbein geschmückt. Die Gemälde der Seitenaltäre sind von folgenden Künstlern ausgeführt: 1. Die Heilung der Gichtbrüchigen von *Pellegrini*, 2. Maria Himmelfahrt von *Ricci* aus Venedig, 3. das Bild des römischen Hauptmannes von *D. Gran*, 4. des heil. Lucas von *v. Schuppen*, 5. die heil. Elisabeth von *Daniel Gran*, 6. die Auferweckung des Jünglings von Nain von *Allomonte*. — Beim Eingange in die Kirche steht das Grabmal des Dichters *Heinrich Collin*.

Elisabethkirche. (Carolinplatz Pl. 9 F.) In den Jahren 1860—1866 auf Kosten des Religionsfondes nach Plänen des Oberingenieurs *J. Bergmann* mit Rohziegeln erbaut. Eine

dreischiffige gothische Kirche mit überhöhtem Mittel- und Kreuzschiffe, einem in gleicher Höhe mit dem Langhause stehenden Chore und einem vor der Westfassade stehenden Thurme. Bemerkenswerth ist an der ganzen Anlage die ungewöhnliche Breite des Mittelschiffes, welche eine bedeutende Spannkraft der Kreuzgewölbe erfordert hat und der etwas schwere massive Thurm, der sich bis zu den Hauptgiebeln im Quadrat mit über Eck gestellten Strebepfeilern aufbaut und dann in eine achteckige Pyramide übergeht. Die Kirche ist ohne reichen ornamentalen Schmuck; ihre Wirkung beruht auf den massiven Verhältnissen. Das Hauptportal hat einen Mittelpfeiler mit einem Säulchen, worauf die Statue der heil. Elisabeth steht. Oberhalb derselben sind in den spitzbogigen Feldern Basreliefs mit Darstellungen aus dem Leben der heil. Elisabeth. Im südlichen Kreuzschiffelde ist Christus am Kreuze, darunter Maria und unterhalb derselben ein Basrelief mit dem Oelberge angebracht. Die Kirche ist mit Rohziegeln ausgeführt; nur zu den constructiven Bestandtheilen wurde Haustein benützt.

Friedhofcapelle der evangelischen Gemeinden. (Friedhof vor der Matzleinsdorfer Linie Pl. 10 E.) Auf dem seit dem Jahre 1856 bestehenden Friedhofe im Jahre 1858 vom Architekten *Hansen* erbaut. Ein Rohziegelbau nach Motiven des byzantinischen Kirchenstyles ausgeführt. Sie bildet ein in ein Quadrat beschriebenes und dem Eingange gegenüber von einer Apsis abgeschlossenes Kreuz mit vier die Kuppel tragenden Säulen in der Durchschneidung der gleich langen Arme. Das Freskobild über dem Portale, den Engel am Grabe Christi vorstellend, hat Professor C. *Rahl* ausgeführt.

Oeffentliche Gebäude und Paläste.

Palast der Fürsten Schönburg. (Rainergasse 11. Pl. 9 E.) In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vom Reichsgrafen v. Starhemberg erbaut; seit dem Jahre 1841 im Besitze des Fürsten Schönburg. Die Architektur ist im Style der Fischer v. Erlach'schen Sommerpaläste gehalten, einfach in ihrem Aeussern, dagegen desto reicher im Innern geschmückt mit Steinverzierungen und Fresken.

Theresianische Ritterakademie. (Favoritenstr. 15. Pl. 8 E.) Ursprünglich stand dort ein kaiserliches Lustschloss, die neue Favorita, in welcher unter den Kaisern Ferdinand III., Leopold I. und Carl VI. eine Reihe glänzender Hoffeste abgehalten wurden. Kaiserin Maria Theresia hob die Bestimmung des Gebäudes als kaiserliche Residenz auf, erweiterte dasselbe und verlegte 1747 in die restaurirten Räume die von ihr gegründete Ritterakademie. Auch in späterer Zeit erlitt der

Bau noch zahlreiche Umgestaltungen. — In der Hauscapelle ist ein Altarblatt, den Erzengel Michael vorstellend, von Peter v. *Strudel*. — In dem Sterbegemache Kaiser Carl VI. ein Bild von *Nochi* die Jünger von Emaus.

Polytechnicum. (Technikerstrasse 13. Pl. 7 E.) Nachdem bereits im Jahre 1810 Verhandlungen wegen Errichtung einer polytechnischen Lehranstalt begonnen hatten, schritt die Regierung im Jahre 1815 zum Baue der Anstalt. Das nach den Plänen des Hofbaudirectors v. *Schemmerl* ausgeführte Gebäude wurde im Jahre 1818 vollendet und 1836 durch Zubauten im Rücken der Fassade vergrössert. Die Fassade aus einem vorspringenden Mitteltracte und zwei Seitenflügeln bestehend, hat ein System von schmalen Pfeilern und am Haupteingange einen Porticus mit einer jonischen Säulenordnung. Die Attica ist mit einer von *Klieber* gearbeiteten allegorischen Figurengruppe geschmückt. Einen weiteren Schmuck der Fassade bilden 7 Basreliefs von *Klieber* mit Allegorien der Baukunst, Mechanik, Physik, Chemie, Technologie, Geographie und Geschichte.

Communal-Realschule. (Waltergasse 6. Pl. 9 E.) Von der Commune im Jahre 1854 nach Plänen des Architekten Ferd. *Fellner* erbaut. Im Mittelrisalite steht eine Statue der Vindobona vom Bildhauer *Melnitzky*.

Vereinigte evangelische Schule. (Technikerstr. 15. Pl. 7 E.) Auf Kosten der evangelischen Gemeinde zwischen den Jahren 1860—1862 nach Plänen des Architekten Th. *Hansen* erbaut. Ein Rohziegelbau im Style der italienischen Renaissance von sehr schönen Verhältnissen. Im Innern ist der Hof von offenen Säulenhallen eingeschlossen, die Wände sind mit Stuckmarmor belegt.

Bezirks-Gemeindehaus für den Bezirk Wieden. (Kleinschmiedgasse 3. Pl. 8 E.) In den Jahren 1864—1866 auf Kosten der Gemeinde nach Plänen des Architekten *Fröhlich* erbaut.

Bezirks-Gemeindehaus für den Bezirk Margarethen. (Hundsthurmerstrasse Pl. 9 C.) In den Jahren 1865 bis 1867 nach Plänen des Architekten *Fröhlich* auf Kosten der Gemeinde erbaut.

Denkmal.

Ressel-Monument. (Resselgasse. Pl. 7 E.) Standbild des Erfinders des Schraubendampfers Josef *Ressel*. Modellirt von Ritter v. *Fernkorn*. Enthüllt im Jahre 1863.

Brunnen.

Auf dem Platze vor der Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln. (Wiedner Hauptstrasse. Pl. 8 E.) Errichtet 1843 nach Plänen der Architekten *van der Nüll* u. *Siccardsburg*. Das Standbild des heil. Schutzengels modellirt von *J. Preleuthner*.

VI. Bezirk Mariahilf.

Cultusgebäude.

Pfarrkirche zu St Josef. (Mariahilferstrasse. Pl. 7 D.) Die Kirche, ursprünglich zu dem Kloster der Karmeliter gehörig, wurde 1692 vollendet. Kaiser Josef II. erhob 1783 die Kirche zur Pfarre. 1867 fand eine durchgreifende Restauration statt. Die Gemälde an den Altären rühren von unbekannten Meistern her.

Pfarrkirche zu Mariahilf. (Mariahilferstrasse. Pl. 7 C.) Vom Fürsten Paul *Esterhazy* im Jahre 1713 gebaut und nach ihrer Vergrößerung im Jahre 1730 eingeweiht. Bemerkenswerth sind die zwei Thürme an der Hauptfassade wegen ihrer gelungenen Verhältnisse. Die Kirchengewölbe malten Paul *Troger*, Jos. *Hauzinger* und *Strattmann*, die Altarblätter der heil. Anna und des Alex. Sauli Felix *Leicher*.

Pfarrkirche zum heil. Egidius. (Gumpendorferstrasse. Pl. 9 B.) Zwischen den Jahren 1765 und 1770 erbaut. Das Bild des Hochaltars ist von Jos. *Abel* 1820 gemalt, die am Hauptaltare stehenden Statuen sind von *Klieber*; von den Seitenaltären malte die heil. Anna, den heil Josef und den heil. Johann B. der Kremser Maler Joh. *Schmitt*, Christus am Kreuze Prof. *Redl*. — Am Marienaltar steht ein *mittelalterliches* Gemälde, die heil. 3 Könige, welches aus dem im Jahre 1792 aufgehobenen Schwarzspanierkloster hierher übersetzt wurde.

Kirche der evangelischen Gemeinde. (Gumpendorferstrasse. Pl. 9 B.) Erbaut 1846—1849 von den Architekten L. *Förster* und Th. *Hansen*. Ein einfaches Gotteshaus, bestehend aus einem durch eiserne Säulen untertheilten Langhause mit einer halbrunden Altarnische und gewölbter Decke. Die Kirche ist deshalb interessant, weil sie eines der ersten Beispiele der jüngsten Bewegung auf dem Gebiete des Kirchenbaues in Wien ist. Die Künstler hatten die Absicht, die Idee des auf die Urformen zurückgeführten christlichen Gottesdienstes an dem Gebäude auszuprägen.

Oeffentliche Gebäude.

Theater an der Wien. (Magdalenenstrasse 8. Pl. 8 D.) Zwischen 1798—1802 vom Schauspieldirector *Schikaneder* erbaut, gegenwärtig das schönste und zweckmässigste Theater Wiens.

Gebäude der k. k. Geniedirection. (Gumpendorferstrasse 1. Pl. 7 D.) Wurde im Jahre 1863 an der Stelle des

alten Jesuitenhofes erbaut. Besteht aus einem dreistöckigen, etwas vorspringenden Mitteltracte mit zweistöckigen Seitentracten, an welche sich, durch einen Gang verbunden, noch ausgedehnte Nebentracte anschliessen.

Brücken.

Brücke nächst der Gumpendorfer Kirche. (Brückengasse. Pl. 9 B.) Im Jahre 1856 auf Kosten der Gemeinde von dem Ingenieur *Neville* nach einer neuen Eisenconstruction erbaut.

Magdalenenbrücke. (Magdalenenstrasse Pl. 8 C.) Im Jahre 1866 von der Gemeinde erbaut.

Rudolfsbrücke. (Magdalenenstrasse Pl. 8 D.) Im Jahre 1860 von der Gemeinde erbaut.

Leopoldbrücke nächst dem Theater an der Wien. (Magdalenenstrasse Pl. 7 D.) Im Jahre 1858 von der Gemeinde erbaut.

Pilgrambrücke. (Magdalenenstrasse Pl. 8 C.) Im Jahre 1866 von der Gemeinde erbaut.

Reinprechtsbrücke. (Anilingasse Pl. 9 C.) Im Jahre 1865 von der Gemeinde erbaut.

VII. Bezirk Neubau.

Cultusgebäude.

Mechitharisten-Kirche. (Neustiftgasse Pl. 6 C.) Im Jahre 1603 auf Veranlassung des Erzherzogs Mathias zur Unterbringung der Kapuziner erbaut. Wurde nach dem Jahre 1683 restaurirt und 1810 dem Orden der P. P. Mechitharisten übergeben. Das Hochaltarblatt und jene der Seitenaltäre malte Prof. *Schindler*, die Fresken der Kuppel (1819) *Schilcher* und die Gemälde der Seitencapelle *Maulbertsch*. Im Refectorium ist ein grosses Wandgemälde von Ludwig *Schnorr v. Karolsfeld* 1839 gemalt.

Pfarrkirche zu St. Ulrich. (Ulrichsplatz Pl. 6 C.) An der Stelle einer schon im 14. Jahrhundert erbauten Kirche im Jahre 1694 vom Grunde aus hergestellt und 1721 restaurirt. Ein Barockbau mit hohen im Quadrat aufsteigenden Thürmen. Die Gemälde sämmtlicher Altäre hat Paul *Troger* gemalt.

Kirche zum heiligen Kreuz in der Stiftskaserne. (Bezirk Neubau, Mariahilferstrasse Pl. 7 C.) 1736 erbaut und 1749 vergrössert. Beachtenswerth wegen des schönen vom Architekten *Henrici* erbauten Thurmes. Im Innern ohne gros-

sen Schmuck. Die Altarblätter malten Michael *Hess*, H. *Maurer* und N. *Fischer*, Wiener Künstler des verflorenen Jahrhunderts.

Pfarrkirche zum heiligen Laurentius. (Westbahnstrasse Pl. 7 B.) Von Abt *Benno* im Jahre 1784 gegründet. Das Aeussere trägt den Charakter der Bauten des Classicismus des vorigen Jahrhunderts an sich. Der Hochaltar ist nach Zeichnungen des Akademie-Directors *Hagenauer* und das Gemälde von *Strudel* ausgeführt. Die Bilder der Seitenaltäre malte *Troger*. Das Altargeländer stammt aus dem alten Laurenzerkloster am Fleischmarkt. Das Relief in Bleiguss am Hochaltar ist von *Procop*. Die Fresken der Decke malte *Osterrit*.

Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten. (Lerchenfelder-Strasse Pl. 6 B.) Nach Plänen des Schweizer Architekten *Müller* im Jahre 1848 begonnen und nach dessen Tode von dem Architekten *Sitte* und Ingenieur *Fiedler* vollendet. Die innere Ausschmückung hatte die Regierung unter die Leitung des Oberbaurathes *van der Nüll* und des Prof. *Führich* gestellt. Am 29. September 1861 fand die Einweihung der Kirche statt. Ausser der Votivkirche ist dieses Gotteshaus das bedeutendste unter den religiösen Neubauten Wiens. In den Formen des italienischen Rundbogenstyles aus Backstein erbaut, hat die Kirche die Gestalt einer dreischiffigen Anlage mit einem Querschiffe und einer mittleren halbkreisrunden Apsis. Ueber der Vierung erhebt sich eine achteckige Kuppel mit einem achteckigen Thürmchen. Sämmtliche Gewölbe werden von Pfeilern getragen. Die Arkaden des Mittelschiffes sowie alle Fenster sind rundbogig. Das Aeussere, einfach und durchaus würdig gehalten, entspricht nur theilweise den Anforderungen eines Backsteinbaues, indem der Verputz theilweise angewendet ist. — An der Westseite erheben sich zwei viereckige Thürme, welche am Mittelschiffe durch eine offene Galerie miteinander verbunden sind. Ueber dem Hauptportale sind oben, ausgeführt vom Bildhauer *Preleuthner*, zwei überlebensgrosse Statuen — Petrus und Paulus — angebracht, in den vertieften Flächen der Laibung des Hauptportals wurden vier Heiligen-Figuren von Josef *Gasser* aufgestellt. Der Aufbau der vier Seitenportale ist ornamental behandelt. Die Kirche hat im Ganzen eine innere Länge von 36 Wiener Klaftern 3', eine grösste Breite von 14 Wiener Klaftern, im Mittelschiffe eine Höhe von 12 Wiener Klaftern 4' und fasst bei 3500 Menschen. Von grossartiger Wirkung ist die Ausschmückung der Innenräume. Wände, Gewölbe und Pfeiler sind reich bemalt, theils mit figuralischen Darstellungen, theils mit Ornamenten, deren Gold und Farbenpracht jedoch nirgends auf einen grellen und blendenden Effect hinausläuft.

Der Cyklus der Bilder ist von Prof. Josef *Führich* entworfen und von folgenden Künstlern ausgeführt.

Vorhalle: Die Erschaffung der Welt, der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradiese von Prof. *Binder*. *Wand unter dem Musikchor.* Das Altargeheimniss, die religiöse Richtung und Musik, die heilige Cäcilia und Gregor der Grosse von Prof. *Schulz*. Der Engelsturz und das jüngste Gericht, entworfen von *Führich*, ausgeführt von Prof. *Kuppelwieser*. *Rechtes Seitenschiff.* Noah, Abraham, Moses und Aaron, Moses im brennenden Dornbusch und sämtliche Medaillon-Bilder von *Sehönmann*. *Linkes Seitenschiff.* Josua, Gideon, David und Johannes der Täufer, Gesetzgebung auf Sinai und sämtliche Medaillon-Bilder von Prof. E. *Engerth*. *Mittelschiff:* Sämtliche Bilder der rechten Wandfläche von Prof. K. *Mayer* und der linken Wandfläche von Prof. K. *Blaas* sen. *Querschiff.* Sämtliche Bilder der linken und rechten Abschlusswand von Prof. L. *Kuppelwieser*, Bilder an den Wandflächen zu beiden Seiten des Triumphbogens von Prof. *Dobiaschowsky*. *Sanctuarium.* Sämtliche Bilder entworfen von Prof. *Führich* und ausgeführt von Prof. L. *Kuppelwieser*. — Zu dem vom Maler Isely ausgeführten ornamentalen Theile der malerischen Ausschmückung und zu den Einrichtungsgegenständen und Kirchengeräthen hat Oberbaurath *van der Nüll* die Zeichnungen geliefert. — Der neue Pfarrhof, welcher in stylistischer Hinsicht der Architektur der Kirche angepasst wurde, nach Plänen des Oberbaurathes Fr. *Schmidt* und des Ingenieurs-Assistenten *Fiedler* ausgeführt.

Kirche der P. P. Lazzaristen. (Kaiserstrasse Pl. 8 A.) Begonnen im Jahre 1860, eingeweiht 8. December 1862. Nach Plänen und unter der Leitung des k. k. Oberbaurathes Friedrich *Schmidt* gebaut. Ein eigenthümlicher gothischer Neubau, einfach in seinen Formen aber von grosser Schönheit in constructiver Hinsicht. Die Kirche besteht aus einem Langhause, einem doppelten Kreuzschiffe und einem einschiffigen Presbyterium. Der Thurm erhebt sich über der Vierung des Kreuzschiffes. Die Kirche ist ein Hallenbau mit einfachen Kreuzgewölben, die sich auf gegliederten Pfeilern und Wandsäulen erheben. An den Abschlusswänden der Seitenschiffe sind arkadenförmige Nischen angebracht. Das Hauptportal schliesst mit einem grossen Ziergiebel ab, in welchem die Dreifaltigkeit und die Statue der unbefleckten Empfängniss Mariä angebracht ist. Das Aeussere ist durch Strebepfeiler und Giebel belebt. Der Hauptthurm setzt im Viereck an und geht ins Achteck über. — Interessant ist der ganz aus Stein gebaute Hauptaltar, welcher krystallartig in Baldachine, Fialen und durchbrochenes Pfeilerwerk aufgelöst ist. Zu beiden Seiten des Altars führen

Treppen in die Höhe, auf denen der Priester zur Aufstellung des Hochwürdigsten hinansteigt. Die steinerne Kanzel ruht auf 6 freistehenden Säulen. — Die Kirche ist im Innern einfach bemalt. Länge 31 Wiener Klafter, Breite 19 Wiener Klafter, Höhe 10 Wiener Klafter.

Oeffentliche Gebäude und Paläste.

Kaiserliche Stallungen. (Hofstallstrasse Pl. 6 D.) Im Jahre 1725 nach einem nur theilweise ausgeführten Plane des *Fischer von Erlach* erbaut. Erst im Jahre 1852 wurden die zwei Seitenflügel angebaut und nach einem Plane des Hofbaumeisters *Meyer* die darin befindliche Reitschule hergestellt.

Palast der ungar. Leibgarde. (Hofstallstrasse Pl. 6 C.) Vom Fürsten Trautson in den Jahren 1720 – 1730 erbaut. Architekt J. E. *Fischer von Erlach*. Nach dem Tode des Fürsten kaufte den Palast K. Maria Theresia und verlegte in denselben die ungar. Leibgarde, welche bis nach ihrer Auflösung im Jahre 1848 darin verblieb. Gegenwärtig ist darin die Hofgendarmarie und das Landes-Generalcommando untergebracht. Der Palast soll aber neuerdings für die im Jahre 1866 wieder errichtete ungar. Leibgarde hergerichtet werden. Er gehört zu den schönsten Bauten jener Zeit, insbesondere in Bezug auf das Vestibule und die prachtvolle breite Treppenanlage.

VIII. Bezirk Josefstadt.

Cultusgebäude.

Pfarrkirche zu Maria Treu. (Piaristengasse Pl. 5 B.) Das Kloster und die Pfarrkirche wurden im Jahre 1698 begonnen und 1716 vollendet. Eine Anlage im Zopfstyl von oblongem Grundrisse mit radiantem Capellen-Anbauten zu beiden Seiten des Schiffes und einer hohen mächtigen Kuppelwölbung. Die zwei Thürme blieben bei ihrer Anlage unvollendet und wurden erst im Jahre 1860 durch Architekt *Sitte* ausgebaut. Die Fresken der Kuppel, das Hochaltarblatt und zwei Gemälde der Seitenaltäre malte *Maulbertsch*, das Altarblatt: Maria Vermählung Karl *Rahl*, die übrigen Altarblätter J. *Leicher*, *Brand* und *Jachimovits*.

Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit. (Alserstrasse Pl. 4 C.) Im Jahre 1690 für den aus Spanien berufenen Orden der Trinitarier erbaut und 1783 dem aus der Stadt hieher versetzten Orden der Minoriten übergeben. Ein ausge dehntes, aber in architektonischer Hinsicht nicht bedeutendes

Gebäude; das Hochaltarblatt ist von *Hempel*, die Bilder der Seitenaltäre sind von *Rothmayr* und *Allomonte*.

Oeffentliche Gebäude und Paläste.

Palast des Fürsten Auersperg. (Auerspergstrasse 1 Pl. 6 C.) Wurde im Jahre 1724 im Auftrage des Marquis *Rofrano* von J. B. *Fischer von Erlach* erbaut und gelangte zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der fürstlichen Familie Auersperg. Der Palast besteht aus einem halbrund ausgebauchten Mittelbau und zwei vortretenden Flügeln. Er war einst berühmt durch seine prachtvolle innere Ausschmückung. Der Plafond ist von *Nicolaus Rossi*, die Sculpturen sind vom Bildhauer *Henrici*.

IX. Bezirk Alsergrund.

Cultusgebäude.

Pfarrkirche bei den Serviten. (Servitengasse Pl. 3 D.) Wiewohl der Orden der Serviten bereits im Jahre 1638 nach Wien kam, gelang es ihm doch erst im Jahre 1651 durch die vom Fürsten *Ottavio Piccolomini* zur Verfügung gestellten Geldmittel den Bau des Klosters und der Kirche zu beginnen und 1678 nach Plänen des Architekten *C. Canneval* (auch *Carlone* genannt) zu vollenden. Bei der zweiten Türkenbelagerung litten Kirche und Kloster und mussten einer bedeutenden Restauration unterzogen werden. Erstere hat eine sehr einfache Architektur im Style der Barockzeit. Beachtenswerth sind nur die Stuccoarbeiten der Decke von *J. Barbarino*. Der Hochaltar, 1711 vom Bildhauer *A. Stöber* erbaut, hat ein Altarblatt von Prof. *Leop. Schulz* (1847 gemalt). An den Seitenaltären malte *Tob. Bock* den heil. Anton von Padua. Im Oratorium ist ein grosses Frescobild von *Helfendorf* (1755) und in der Peregriuncapelle die Malerei von *Mölk* ausgeführt. Das Standbild vor der Kirche, die unbefleckte Empfängniss Mariens, rührt vom Bildhauer *Fidelius Kümel* (1848) her.

Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern. (Lichtenthalgasse Pl. 2 C.) Im Jahre 1712 erbaut und 1770 erweitert. Die Fresken sind von *Zoller* und *Singer*, das Bild des nach der Zeichnung des Hofarchitekten *Hohenberg* ausgeführten Hochaltars von *Kohl*; zwei Seitenaltäre von *Kupelwieser*.

Evangelische Garnisonskirche (Schwarzspaniergasse Pl. 4 C.) In den Jahren 1633—1638 für den Orden der Benedictiner von Montserrat erbaut. Nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1783 wurde die Kirche in ein Militär-Maga-

zin umgestaltet und erst im Jahre 1861 bestimmte das Gebäude der Kaiser zum Gotteshause für die evangelischen Confessionsgenossen der Garnison.

Votiv- (Heilands-) Kirche (Ringstrasse *Pl. 4 D*). Die Kirche, noch in der Ausführung begriffen, verdankt ihre Entstehung einem Aufrufe des Erzherzogs Ferdinand Max, späteren Kaisers von Mexiko, an die Völker Oesterreichs (ddto. 2. März 1853) durch Erbauung einer Kirche der Dankbarkeit für Rettung des Kaisers Franz Josef I. aus den Gefahren des Attentats Ausdruck zu geben. Es bildete sich ein Comité zu Geldsammlungen, in Folge dessen ein Baufonds von 1,600.000 fl. entstand. Bei der ausgeschriebenen allgemeinen Concurrenz wurde im Jahre 1855 der erste Preis dem Projecte des jungen Wiener Architekten Heinrich *Ferstel* zuerkannt und demselben sowie dem Baumeister *Kranner* die Ausführung des Planes übertragen. Am 24. 1856 April fand die feierliche Grundsteinlegung statt und im Jahre 1870 soll der Bau, wenn die Geldmittel vorhanden sind, vollendet sein.

Die Votivkirche ist, wie heute allgemein anerkannt wird, wenn auch nicht in räumlicher, so doch in ästhetischer Beziehung der bedeutendste gothische Neubau in Oesterreich und Deutschland. An Grossartigkeit der Conception, reicher künstlerischer Durchbildung und an Solidität des Materials — wird sie von keinem ähnlichen Werke der jüngsten Zeit übertroffen. Sie bildet den glänzendsten Beleg der grossen Baubewegung Wiens in den letzten Decennien.

Die Votivkirche, ausschliessend aus Haustein erbaut, besteht aus einem dreischiffigen Längenbau mit Chorumgang und 7 Absidial-Capellen, einem Kreuzschiffe mit 4 Eckcapellen und zwei hohen Thürmen an der Westfassade. Das Mittelschiff ist überhöht und noch einmal so breit wie die Seitenschiffe. Lichte Breite der Kirche 15 Wr. Klafter 1 Fuss und Lichte Länge 47 Wr. Klafter. Höhe der Thürme 50 Wr. Klafter. Dem Baue dienen die besten Werke des nördlichen Frankreichs und Deutschlands zum Vorbilde sowohl in Bezug auf den Grundriss als auch die Gliederung der Pfeiler, der Strebe-Pfeiler und Profile. Unter Einhaltung des Grundsatzes einer möglichst einfachen Gliederung der Details, wurde hievon nur bei den Portalen abgegangen, an denen der reichste Schmuck der Gothik angebracht ist. Für die statuarische Ausstattung der Kirche ist bereits der Plan entworfen und demselben ein typologischer Bildercyclus zu Grunde gelegt.

Nachdem in den ersten sechs Jahren der Bau vom Chor nach den Thürmen successive in die Höhe gebracht wurde, im 7. und 8. Baujahre der Bau der Thürme und des Langhauses in die Höhe des Hauptschiffes gebracht und im 9. Baujahre (1867)

der Bau der Thürme bis zur Höhe des mittleren Dachgiebels fortgeführt, während gleichzeitig an der Aufstellung des Kreuzschiffes gearbeitet wurde.

Öffentliche Gebäude und Paläste.

Gartenpalast des Fürsten Liechtenstein. (Fürstengasse 1 und Liechtensteinstrasse 36. Pl. 3 D.) Vom Fürsten Hanns Adam Liechtenstein zwischen den Jahren 1701—1712 nach Plänen des Architekten *D. Martinelli* vom Baumeister *Alex. Christian* erbaut. Der Palast besteht aus einem hohen Stockwerke und einem Halbstocke mit einem etwas vorspringenden Mitteltracé. Fünf Eingänge führen in ein Vestibule und von dort in das Gartenparterre. Der gewölbte Saal des ersten Stockwerkes ruht auf 18 Marmorsäulen und ist geschmückt mit (perspectivisch merkwürdigen) Fresken des Malers *Andreas Pozzo* (die Apotheose des Herkules vorstellend). Gegenwärtig ist darin die fürstliche Gemäldegalerie untergebracht. (Vergl. *Sammlungen*.)

K. k. allgem. Krankenhaus. (Alserstrasse 4 Pl. 4 C.) Ursprünglich von Dr. *J. Frank* im Jahre 1686 zu einem Versorgungshause für invalide Soldaten gegründet und zwischen den Jahren 1692—1693 zu einem Armenversorgungshause und Armenspitale erweitert. Zuerst entstand der vordere, gegen die Alserstrasse gelegene grosse Hof, zwischen den Jahren 1697—1720 der daran stossende zweite Hof und in den Jahren 1752—1774 der dritte Hof mit den beiden kleineren Seitenhöfen. Kaiser Josef II. bestimmte den ganzen Complex der Gebäude im Jahre 1783 bei Gelegenheit der Reorganisation der Humanitätsanstalten ausschliessend zu einem Krankenhause (vergl. auch *Heilanstalten*), mit welcher Bestimmung dasselbe auch am 16. August 1784 eröffnet wurde. Bei dieser Umgestaltung entstand auch der sogenannte *Narrenthurm*, am nordwestlichen Ende der Anstalt gelegen.

K. k. medicinisch-chirurgische Militär-Akademie. (Währingerstrasse 15. Pl. 3 C.) Von Kaiser Josef II. 1783 nach Plänen des Architekten *Canneval* erbaut. Zweck derselben ist: die Heranbildung tüchtiger Aerzte für die Armee. Im Vorhofe steht ein Bassin mit dem Standbilde der Hygiea, modellirt von Bildhauer *Fischer*. (Vergl. auch *Unterrichtsanstalten*.)

Landes-Irrenheilanstalt. (Lazarethgasse 14. Pl. 3 B.) In den Jahren 1848—1852 nach Plänen des Architekten *Ferd. Fellner* gebaut. Das Anstaltsgebäude gruppirt sich, seinem inneren Zusammenhange nach, in den mittleren Carrébau, für die Administrationsbedürfnisse bestimmt, während die Seitentracé, sowie die vierte Abschlusseite für Kranke bestimmt sind. (Vergl. auch *Heilanstalten*.)

Bürgerversorgungshaus. (Währingerstrasse Pl. 3 C.) In den Jahren 1858—1860 auf Kosten des Bürgerversorgungsfonds nach Plänen des Architekten *Ferd. Fellner* erbaut. Die Figuren an der Fassade sind von Bildhauer *Melnitzky*.)

Allgem. Versorgungshaus. (Alserbachstrasse Pl. 3 C.) In den Jahren 1864—1867 nach Plänen des Baudirectors *Rud. Niernsee* ausgeführt. Eine der grössten und zweckmässigsten Anstalten des Continents.

Lehr- und Bildungs-Anstalten.

Fast das gesammte Unterrichtswesen war, nicht ohne ernstesten Widerstand der Universitäten etc., nach der Gegenreformation in die Hände der Jesuiten gerathen, nur die Schulen der Benediktiner und Piaristen behaupteten sich neben den höheren und niederen Jesuitenschulen. Die Reformbestrebungen unter Maria Theresia und Josef II., welcher letztere, dem Unterrichtswesen eine vorwiegend praktische Richtung zu geben bemüht war, nahmen unter den Nachfolgern dieses Kaisers nur geringen Fortgang. Im wesentlichen ging der Einfluss, welchen früher die Jesuiten ausgeübt hatten, auf die Piaristen über bis zur Unterrichtsreform im Jahre 1849, für welche das Schulwesen anderer deutschen Länder als Vorbild diente. Ein abermaliger Umschwung trat ein durch Abschluss des Concordats mit dem päpstlichen Stuhle (1855), welches in den Artikeln V—VIII den Bischöfen die Befugniß ertheilt, darüber zu wachen, dass an keiner öffentlichen oder nichtöffentlichen Lehranstalt für die katholische Jugend in irgend einem Lehrgegenstand etwas vorkomme, was den Lehren der katholischen Religion entgegen, und ihnen überhaupt die Beaufsichtigung aller Schulen überträgt. Gegen diese Abhängigkeit der Schule von der Kirche trat namentlich seit dem Jahre 1860 eine lebhafte Agitation auf und das vom Reichsrath in seiner Session von 1867—1868 beschlossene Schulgesetz schränkt wieder den geistlichen Einfluss auf den Religionsunterricht ein.

Für die Vermehrung der Schulen hatte schon der Cultusminister Graf Thun (1849—1860) Sorge getragen; ganz besonders liessen sich aber dies seit 1861 der niederösterreichische Landesausschuss und der Gemeinderath der Stadt Wien anlegen sein, welcher letztere durch bessere Dotirung der bestehenden und Gründung neuer Schulen, sowie durch den Beschluss, eine Fortbildungsanstalt für Volksschullehrer (Pädagogium) aus Gemeindemitteln zu gründen, sich die grössten Verdienste erworben hat. Die Angelegenheit des Pädagogiums,